Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 224 — Sonnabend, 23. / Sonntag, 24. September — 1944

Verstärkter feindlicher Druck gegen die obere Mosel

Weitere Fortschritte des Gegenangriffs im niederländischen Kampfraum — Blutige Kämpfe um Widerstandsinseln und Flußübergänge bei Arnheim und Nijmwegen — Schwerste Verluste der Anglo-Amerikaner an der italienischen Front — An der Ostfront schwere Abwehrkämpfe

Berlin, 23. Sept. Arnheim ist wegen seiner beherrschenden strategischen Lage seit Sonntag Brennpunkt schwerster Kämpfe geworden. Die feindlichen Fallschirmjäger sollten sich der Stadt bemächtigen und sie so lange halten, bis sie durch die über Eindhoven und Nijmwegen vorstoßenden Panzer entsetzt wurden. Unter Ausnutzung der ersten Ueberraschung konnten die aus der Luft gelandeten Truppen, die in ihrer Masse auf dem nördlich gelegenen Flugplatz Deelen herunterkamen, zunächst in die Stadt eindringen. SS-Männer und Grenadiere warfen den von heimischen Terroristen unterstützten Feind aber rasch wieder aus dem Zentrum heraus. In den engen Häuservierteln am Hafen war jedoch der Widerstand so stark, daß Sturmgeschütze zur Vernichtung der sich in jedem Haus verteidigenden Fallschirmjäger eingesetzt werden mußten.

Ueber fünf Tage brennt jetzt die Stadt, und ebenso lange folgt ein Angriff dem anderen. Tagtäglich erscheinen aber auch meist in den Nachmittagsstunden viermotorige Flugzeuge und Lastensegler, denen schon in der Luft heftiges Feuer entgegenschlägt. Nur Teile der herangeführten Kräfte und Nachschubgüter erreichen ihr Ziel. Auch die Verstärkungen konnten das weitere Vordringen unserer Truppen nicht aufhalten. Der Vorort Osterbeck wurde gesäubert. Sturmgeschütze und Stoßtrupps kämpften sich an den von kleinen Waldstreifen umsäumten Straßen vorwärts. Sie trafen auf ein größeres Gebäude, das die Briten zum Sammelplatz gemacht hatten. Noch ehe die Sturmgeschütze schossen, hoben 300 Briten die Hände.

Wieder stießen am Donnerstagnachmittag an der großen westlichen Eisenbahnbrücke Transporter durch die dicke Qualm- und Wolkendecke. Noch einmal erhielt der Feind Nachschub, wenn auch Jäger und Flak wieder zahlreiche Maschinen abschossen. Doch er kommt zu spät, denn auf engem Raum zusammengedrängt, stehen die Reste der 1. britischen Luftlandedivision vor ihrer Vernichtung. Noch kämpfen sie verbissen und warten auf den entlastenden Angriff von Süden. Dort drücken britische Panzerkräfte über die einzige noch bestehende Brücke bei Nijmwegen an den Schienen entlang nach Norden. Noch immer müssen die Panzer im Feuer unserer Pakgeschütze zurück. Doch ohne Rücksicht auf Verluste versuchen neue Panzer, an den brennenden Wracks der vernichteten Kampfwagen vorbeizustoßen. Was sie unter hohen Verlusten gewinnen, wird ohne Bedeutung bleiben, denn in ihrer linken Flanke, teils schon in ihrem Rücken, dringt unser von Südosten geführter Gegenangriff vor. Der dramatische Kampf bei Arnheim und Nijmwegen steht vor seinem Höhepunkt. Ohne Einfluß auf ihn sind die Versuche des Feindes, zwischen Neerpelt und Eindhoven durch Stöße nach Westen und Osten die schmale Verbindungsschleuse zu erweitern.

Zur Entlastung der Schlacht um das

Delta von Maas, Wal und Lek

verstärkten die Kanadier an der unteren Schelde und die Amerikaner im Maastrichter Zipfel ihre Angriffe. Nördlich Gent; hart nördlich Antwerpen und am Sperriegel zwischen Maas und Wurm errangen unsere Truppen unter Abschuß zahlreicher Panzer eindrucksvolle Abwehrerfolge. Auch im Raum Aachen-Stolberg, wo der Feind nach Norden und Osten vorzudringen versucht, blieben ihm Erfolge versagt. Lediglich südlich Stolberg konnte er sich in dem unübersichtlichen Waldgebiet etwas vorschieben, doch wurde er auch hier von der Besatzung zweier zäh verteidigter Werke abgeschlagen.

Der hartnäckige Widerstand im Abschnitt von Aachen ermöglichte eigenen Kampfgruppen, die bisher noch im Rücken des Feindes gekämpft hatten, den Anschluß an die eigenen Linien wiederherzustellen.

Am südlichen Abschnitt der Westfront verschärfte sich der Druck der Nordamerikaner, um den an den Vortagen durch unsere Gegenangriffe zerschlagenen Aufmarsch gegen den Raum zwischen Metz und Vogesen fortzusetzen. Seine Vorstöße gegen den Brückenkopf Metz und seine Versuche, nördlich Nancy Brückenköpfe über die Seille zu gewinnen, blieben vergeblich. Dabei wechselte Chateau-Salins erneut den Besitzer. Der Ort ist zur Zeit in eigener Hand. Zwischen Seille und Rhein-Marne-Kanal, bei Luneville, wo unsere Truppen das Norduser der Meurthe vom Feinde säuberten sowie zwischen Meurthe und Mosel dauern die schweren Kämpfe an, bei denen unsere Truppen im Bereich des Rhein-Marne-Kanals zahlreiche nordamerikanische Panzer abschossen. Weiter südlich stieß der Feind unter Aussparung von Epinal gegen die obere Mosel bis beiderseits Remiremont vor. Hier brachen seine Versuche, den Fluß zu überschreiten, im Feuer unserer Artillerie blutig zusammen. Mit diesem Stoß bei Remiremont hat zugleich der neue Ansturm auf unseren, der Burgundischen Pforte vorgelagerten Sperriegel begonnen.

Am achten Tage der

Abwehrschlacht in Kurland

erhöhten unsere Truppen die Zahl der hier abgeschossenen Sowjetpanzer auf über 700 und schlugen wieder alle feindlichen Durchbruchsangriffe blutig ab. Aus dem Narwa-Abschnitt haben sich unsere Truppen planmäßig nach Westen abgesetzt, nachdem ihre Aufgabe, die Südflanke Finnlands zu decken, durch die finnische Kapitulation fortgefallen war. Der nachdrängende Feind, der diese planmäßigen Bewegungen zu stören versuchte, erlitt überall blutige Abfuhr. Nördlich des Wirz-Sees und westlich Walk verstärkte er seinen Druck und wurde in Abwehr und Gegenangriff abgeschlagen. Westlich Modohn verloren seine Vorstöße etwas an Kraft. Nördlich Bauske, wo die Bolschewisten allein vor dem Abschnitt eines Armeekorps an den letzten beiden Tagen 60 Panzer verloren, vernichteten unsere Truppen feindliche Stoßgruppen, die sie in Gegenangriffen eingeschlossen hatten. Die Angriffe der Sowjets waren in diesem Abschnitt besonders heftig, blieben jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Südwestlich Mitau errangen unsere Truppen gegen verbissenen feindlichen Widerstand weiteren Boden. Das im Laufe der letzten Tage gewonnene Gelände wurde von versprengten bolschewistischen Gruppen gesäubert. Bei Nacht bombardierten Kampf- und Schlachtflugzeuge feindliche Truppenansammlungen nördlich Bauske.

Zwischen Memel und Weichsel

blieb die Kampftätigkeit gering. Von Praga aus unternahmen die Bolschewisten einen neuen Uebersetzversuch über die Weichsel, der ihre Kampfgruppen diesmal nur bis auf die aus dem niedrigen Wasser des Stromes herausragenden Sandbänke führte. Hier faßte sie das Abwehrfeuer unserer Truppen, die dann im Gegenangriff die Sandinseln nahmen, die Bolschewisten vernichteten und 218 Gefangene einbrachten. Nordöstlich Warschau vereinigten unsere Truppen zwischen Weichsel und Bug zwei ältere Einbruchsstellen und drückten die Bolschewisten aus dem Vorfeld der alten Hauptkampflinie. Am Narew nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter nachhaltiges Feuer. Am Großen Weichselbogen und bis zu den Waldkarpaten fanden keine bedeutenden Kampfhandlungen statt.

Der Raum von Krosno—Sanok—Chyrow blieb weiterhin der Schauplatz schwerer Kämpfe. Die Bolschewisten hatten wieder Verstärkungen

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Finnland unter sowjetischem Joch

Moskau beginnt seine Arbeit

Stockholm, 23. Sept. Die neutralen Gesandtschaften in Helsinki erhielten die Mitteilung, daß sie ab Donnerstag kein Chiffre- oder Codetelegramm und kein Telefon im Verkehr mit ihrem Heimatland mehr benutzen dürfen. Nach Associated Preß hat die schwedische Regierung die Absicht, gegen diese Maßnahme zu protestieren, woraus sich die Sowjets aber kaum etwas machen werden.

*

Die durch den Schlaganfall des finnischen Ministerpräsidenten Hackzell, dessen Befinden weiter besorgniserregend ist, notwendig gewordene Neubildung der finnischen Regierung ist jetzt vollzogen worden. Staatspräsident Mannerheim ernannte den Präsidenten des obersten finnischen Rates, Urho Jongs Castren, zum Ministerpräsidenten. Die übrige Zusammensetzung der neuen Regierung, wobei die Sowjets natürlich ein entscheidendes Wort mitgesprochen haben, läßt deutlich den scharfen Ruck nach links erkennen. Aus den Pressestimmen zu dem beklagenswerten Schicksal Finnlands sei noch die Auslassung der kommunistischen englischen Zeitung „Daily Worker" erwähnt, die sich an Niederträchtigkeit kaum überbieten läßt. Das Blatt veröffentlicht einen scharfen Angriff gegen von Born und seine Ausführungen zum sowjetischen Diktat für Finnland und schreibt dann weiter, hier sei „nicht ein Wort von Reue und kein Versprechen einer guten Nachbarschaft für die Zukunft zu erkennen gewesen", im Gegenteil seien unverschämte Anklagen vorgebracht worden. Dies sei die Dankbarkeit, die die finnischen Führer für die Waffenstillstandsbedingungen „von überwältigender und erstaunenerregender Großzügigkeit" (!) zeigten. — Das moskauhörige Londoner Blatt gibt damit die Sprachregelung für die niederträchtigen Heucheleien der übrigen britischen Zeitungen.

Bolschewismus bedeutet Deportation

Das Schicksal von Finnland gibt Veranlassung, sich wieder einmal mit den Grundsätzen und Zielen des Bolschewismus näher zu befassen. Vielleicht hat es Leute gegeben, die in jenen Jahren, als die deutschen Armeen den Bolschewismus weit nach Osten zurückgedrängt hatten, die deutschen Warnungen nicht ernst genug genommen haben. Inzwischen hat jedoch das furchtbare Schicksal, dem Italien, Rumänien, Bulgarien, Finnland und Frankreich verfallen sind, die Welt darüber aufgeklärt, daß die bolschewistische Wirklichkeit durch keine noch so zutreffende Schilderung übertroffen werden kann. Wohl hat Rumänien sich in unerhört harten Waffenstillstandsbedingungen dazu bereitfinden müssen, Gefangene der Alliierten sofort wieder freizulassen. Ueber das Schicksal jener 500 000 Rumänen, die sich als Gefangene in der Sowjetunion befinden, aber ist in dem Waffenstillstandsvertrag nicht die leiseste Andeutung gemacht worden. Ebenso ist die aus Bessarabien und der Bukowina von den Sowjets verschleppte rumänische Zivilbevölkerung keiner Erwähnung gewürdigt worden. Man kann daher annehmen, daß keiner dieser Menschen in die Heimat zurückgeschickt, sondern alle von den Bolschewisten zurückgehalten werden, um den Stamm jener neuen Armeen von Zwangsarbeitern zu bilden, die die Bolschewisten aus der Bevölkerung der unterjochten Gebiete aufzustellen beabsichtigen.

In welchem Umfange Zwangsverschickungen in die Sowjetunion beabsichtigt sind, wird dadurch illustriert, daß bereits die ersten Sollziffern für Rumänien 1,5 Millionen Personen nennen, die deportiert werden sollen. Im Zusammenhang mit diesen Verschickungen größten Ausmaßes stehen wohl auch jene Klauseln des Waffenstillstandsvertrages, die die Ersetzung der Schäden vorsehen, die sich in der Sowjetunion im Zuge der Kriegshandlungen ergeben haben. Die Beträge, die hier in Aussicht genommen sind, sind entweder unbestimmt gehalten oder so hoch festgesetzt worden, daß ihre Aufbringung nicht zu erwarten ist. In diesem Falle müßten die unterworfenen Länder sich dann von ihren Verpflichtungen durch die Einwilligung in neue Deportationen freikaufen.

Aus den Schilderungen der Unglücklichen, die sowjetischen Zwangsarbeitslagern entronnen sind, wissen wir, wie elend das Dasein in diesen Lagern ist. Diese Unglücklichen, deren einziges Verbrechen darin gesehen wurde, daß sie und ihre Vorfahren infolge persönlicher Tüchtigkeit erfolgreicher waren als ihre Mitmenschen, litten sichtlich so unsagbar, daß sich auch das steinerne Herz des erbarmungslosesten Sklavenhalters der Vergangenheit geregt haben würde, wenn auch nicht aus Mitleid, so doch aus Berechnung. Er hätte wenigstens begriffen, daß auch die menschliche Kraftmaschine versagt, wenn ihr nicht der benötigte Treibstoff zugeführt wird." Die bolschewistischen Kommissare aber waren einer solchen Regung nicht fähig, weil ja die Zwangsarbeitslager der Sowjetunion einen doppelten Zweck zu erfüllen haben. Einmal sollen sie billige Arbeitskräfte liefern, und zum anderen sollen sie die Menschen dieser Lager der physischen Vernichtung preisgeben.

Der Bolschewismus kennt nur ein Ziel, das ist die Errichtung einer jüdisch-bolschewistischen Weltherrschaft. Dem wird alles andere untergeordnet. Wie der Bolschewismus ein Vierteljahrhundert die gesamte Kraft des Landes unter völliger Unterdrückung zwiler Bedürfnisse für den militärischen Ueberfall auf Europa ausgenutzt hat, so will der Bolschewismus durch diesen Krieg auch die europäischen Völker seinen Umsturzplänen dienstbar machen. Der Bolschewismus kann in Europa selbständige freie Völker nicht dulden

Erfolgreiche Abwehr an allen Fronten

Im Raum Arnheim fortgesetzte Angriffe zur Vernichtung der Reste der 1. englischen Luftlandedivision — Das Ringen um Boulogne dauert an — Nördlich Florenz zahlreiche feindliche Angriffe gescheitert — In Lettland und Estland Durchbruchsversuche der Sowjets wiederum zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 22. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum Arnheim wurden die eigenen Angriffe zur Vernichtung der dort eingeschlossenen Reste der 1. englischen Luftland-Division fortgesetzt. Ueber Nijmwegen nach Norden angreifender Feind wurde nördlich der Stadt aufgefangen. Südlich Nijmwegen gewinnen eigene Gegenangriffe langsam Boden. Jagd- und Schlachtflieger unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres im holländischen Raum und vernichteten 38 feindliche Flugzeuge, darunter 20 schwere zur Versorgung der feindlichen Luftlandetruppen eingesetzte Transportflugzeuge und 12 viermotorige Bomber. Zehn anglo-amerikanische Bomber wurden außerdem durch Verbände des Heeres abgeschossen.

Im Raum Aachen wurden mehrere mit Panzern geführte Angriffe des Feindes unter Abschuß von neun Panzern abgewiesen. Südöstlich der Stadt verstärkt sich der feindliche Druck.

Bei Pont-à-Mousson und im Raum Nancy—Luneville wurden mehrere Angriffe des Gegners teilweise im erfolgreichen Gegenstoß unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen, örtliche Einbrüche bereinigt.

Im Raum Remiremont trat der Feind mit stärkeren Kräften zum Angriff an. Die schweren Kämpfe um die Stadt halten an.

Die Verteidiger der Festung Boulogne stehen seit Tagen in schwersten Abwehrkämpfen gegen weit überlegenen Feind. Gegen Calais führte der Gegner gestern starke Luftangriffe. Die Besatzung von St. Nazaire wies mehrere feindliche Angriffe ab.

Im Raum nördlich Florenz scheiterten zahlreiche mit zusammengefaßten Kräften geführte feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen. Ein örtlicher Einbruch wurde abgeriegelt.

An der Adria setzte der Feind infolge der in den schweren Kämpfen der letzten Tage erlittenen hohen Verluste seine Durchbruchs-Angriffe nicht fort. An der gesamten Front wurden örtliche starke Angriffe abgewiesen. Am 20. September wurden insgesamt 106 Panzer des Gegners vernichtet.

Im südwestlichen Siebenbürgen stehen ungarische Truppen im Kampf mit feindlichen Angriffsspitzen. Unsere Verbände zerschlugen im Szekler Zipfel sämtliche Angriffe der Bolschewisten. In Westrumänien setzten eigene Schlachtflieger 23 Panzer außer Gefecht und zerstörten zahlreiche Fahrzeuge.

In der Abwehrschlacht im Raum von Sanok und Krosno halten die schweren Kämpfe mit neu herangeführten Kräften der Bolschewisten an. Unsere Gegenangriffe beseitigten unter Abschuß zahlreicher Sowjetpanzer örtliche Einbruchsstellen.

Bei Warschau scheiterte ein neuer Uebersetzversuch des Gegners bereits auf den Flußinseln. Es wurden über 200 Gefangene eingebracht. Unsere gepanzerten Angriffsgruppen gewannen südwestlich Mitau gegen zähen feindlichen Widerstand weiteres Gelände.

In Lettland und Estland haben unsere heldenhaft kämpfenden Truppen erneute Durchbruchsversuche starker sowjetischer Kräfte auch am achten Tage der Schlacht zerschlagen. In Abwehr und Gegenangriff wurden gestern 103 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Im Nordteil Estlands sind die befohlenen Absetzbewegungen aus dem Narwa-Abschnitt planmäßig verlaufen.

Nordamerikanische Bomber griffen am gestrigen Tage mehrere Orte im ungarischen Raum an. Bei Terrorangriffen auf westdeutsches Gebiet entstanden Schäden besonders in Mannheim, Ludwigshafen, Koblenz und Mainz.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird aus dem Führerhauptquartier mitgeteilt:

In Siebenbürgen hat sich ein Alarmbataillon unter Führung des Hauptmanns Arnhardt durch besondere Standhaftigkeit hervorgetan.

Am unteren Narew haben sich das Jägerregiment 49 unter Führung von Oberstleutnant von Salisch und die Sturmgeschützbrigade 259 unter Führung von Major Tolchmitt in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen.

Bei Warschau zeichnete sich die niedersächsische 19. Panzerdivision unter Führung des Eichenlaubträgers Generalleutnant Källner durch hervorragende Standfestigkeit und erfolgreiche Gegenangriffe aus.

In den schweren Abwehrkämpfen an der Adria haben sich die Verbände des Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Herr unterstützt durch Flakartillerie der Luftwaffe sowie durch Heeres- und Marineküstenartillerie besonders ausgezeichnet. In der Zeit vom 26. August bis 20. September wurden allein von diesem Korps 661 feindliche Panzer vernichtet.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 22. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Leon von Ondarza, Kommandeur eines Stettiner Panzerartillerie-Regiments, geboren am 8. Sept. 1903 in Flensburg; Major Arnulf von Garn, Kommandeur eines schlesischen Füsilier-Bataillons, geboren am 9. Febr. 1917 in Forthenhof (Sagan); Leutnant Wolfgang von Bestell, Zugführer in einer Berlin-Brandenburgischen Panzerjäger-Sturmgeschützabteilung, geboren am 25. Februar 1917 in Heiningen; Oberfeldwebel Christian Koser, Kompanieführer in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Regiment, geboren am 16. Juli 1914 in Offenbach (Main); Unteroffizier Paul Stoll, Truppführer in einem württembergisch-badischen Panzer-Grenadier-Regiment, geboren am 26. Oktober 1920 in Gaudernbach (Hessen-Nassau).

Gesandter von Killinger getötet

Verhängnisvolle Folgen eines rumänischen Uebergriffs

Bukarest, 23. September. Bei einem Ueberfall rumänischer Soldaten auf das Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Bukarest, der in der Absicht durchgeführt wurde, die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft widerrechtlich zu verschleppen und den Bolschewisten auszuliefern, hat der deutsche Gesandte in Bukarest, Manfred Frhr. von Killinger, in treuer Pflichterfüllung für Führer und Reich den Tod gefunden.

*

Manfred Frhr. von Killinger wurde am 14. Juli 1886 in Lindigt bei Nossen geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Meißen und Freiberg sowie des Kadettenkorps in Dresden trat Killinger im Jahre 1904 als Seekadett in die Marine ein. Während des ersten Weltkrieges war er Kommandant verschiedener Torpedoboote. Nach dem Zusammenbruch 1918 zögerte Killinger nicht, als Führer der Sturmbatterie im Freikorps Erhardt sofort den Kampf für ein neues Deutschland mitaufzunehmen. Später tat er sich als Führer der Organisation „Consul" im oberschlesischen Aufstand besonders hervor. Als Führer des Wiking-Bundes in Sachsen führte Killinger den Kampf gegen die damalige System-Regierung weiter. Nach seinem Eintritt in die NSDAP im Jahre 1928 betraute ihn der Führer mit der Führung der SA in Mitteldeutschland. Unmittelbar nach der Machtübernahme, im März 1933, wurde Killinger, der seit 1931 SA-Inspekteur Ost war, zum Reichskommissar für Sachsen ernannt. Als sächsischer Ministerpräsident von Mai 1933 bis März 1935 hat er im einstmals roten Sachsen die entscheidenden Aufräumungsarbeit gegen das abgewirtschaftete Weimarer System durchgeführt.

Seine außenpolitische Laufbahn begann Frhr. von Killinger am 30. April 1937 als deutscher Generalkonsul in San Franzisko. Nach kurzer Tätigkeit im Auswärtigen Amt wurde Killinger, der inzwischen zum Gesandten I. Klasse ernannt worden war, am 31. Juli 1940 zum deutschen Gesandten in Preßburg ernannt. Am 28. Dezember 1940 übernahm er die Führung der deutschen Gesandtschaft in Bukarest. Als unbeirrbarer Sachwalter deutscher Interessen hat er dort nach dem Willen des Führers seine Aufträge erfüllt.

Der fernöstliche Krieg

Terrorangriff auf Manila — Belagerungszustand auf den Philippinen

Stockholm, 23. September. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, wurden am Donnerstag die Stadt Manila und der Luftkafen Clark am Vormittag und Nachmittag von ungefähr 500 feindlichen Flugzeugen angegriffen. Bis jetzt wurde der Abschuß von 30 Maschinen durch die japanische Luftverteidigung festgestellt, des weiteren wurden sechs Flugzeuge schwer beschädigt, mit deren Verlust ebenfalls zu rechnen ist. Die japanischen Verluste wurden vom Hauptquartier mit zwei Flugzeugen angegeben, außerdem wurde einiger Schaden am Boden und auf Schiffen angerichtet.

Präsident Laurel verhängte am Donnerstag über die Philippinen den Belagerungszustand. Er kündigte an, daß diese Maßnahme in Anbetracht der drohenden Invasionsgefahr erforderlich sei. Die Verfassung bestimmt, daß der Präsident Oberbefehlshaber aller Wehrmachtteile der philippinischen Republik ist.

*

Auf der Insel Monotai (Molukken) erfolgten nach einer Meldung aus Tokio neue Landungen von USA-Truppen. Sie bildeten einen Brückenkopf, neun Kilometer südlich des Brückenkopfes im Südwesten der Insel und einen weiteren Brückenkopf 20 Kilometer nordöstlich der ersten Landungsstelle. Die feindlichen Kolonnen marschieren ins Innere, um einen Flugplatz anzulegen. Die japanischen Garnisonen unternahmen energische Gegenangriffe.

*

Die dringende Notlage Tschungkings und seine Abhängigkeit von der Hilfe anderer Nationen seien durch die jüngsten Aeußerungen des Sprechers dieses Regimes P. H. Chang erneut unterstrichen worden, wie der Sprecher der japanischen Regierung am Freitag ausführte. In Anbetracht des raschen Fortschritts der japanischen militärischen Operationen in China sei Chang gezwungen gewesen, die USA noch einmal aufzufordern, die versprochenen Waffen- und Materiallieferungen beschleunigt durchzuführen. Changs Eingeständnis, daß das Tschungking-Regime zu einem früheren Zusammenbruch verurteilt sei, als allgemein angenommen werde, entspreche im Hinblick auf die Erfolge der japanischen Großoffensive in den Provinzen Honan und Hunan und die Fortschritte der Operationen entlang der Eisenbahn Kanton—Hankau und im Gebiet von Kweilin durchaus den Tatsachen. Diese Lage jedoch, so führte der Sprecher weiter aus, passe der jetzt in Tschungking weilenden amerikanischen Mission gut ins Geschäft. Diese Abgesandten des Dollarimperialismus versprächen alles und jedes und würden auch versuchen, ihre Versprechungen einzuhalten, denn Washington glaube jetzt, den Preis für alle seine Hilfeleistungen einheimsen zu können, und zwar nicht etwa in Form von Geld oder Waren, sondern in Form der völligen Beherrschung Chinas

---

Tokio. Generalmajor Aung San, der birmesische Kriegsminister, erklärte am Freitag, daß wie in allen Großstaaten der Welt auch in Birma in allernächster Zeit die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden wird. Die Erklärung ist im ganzen Lande begrüßt worden.

und ebensowenig arbeitstüchtige Menschen, die stolz auf ihre Leistung sind. In der Sowjetpolitik zählt der Mensch nur als Bestandteil eines seelenlosen Mechanismus, als eine Zahl.

Wenn es die Bolschewisten darauf abgesehen haben, die europäischen Völker auszurotten, dann gibt es für die Nationen unseres Kontinents nur eine Notwendigkeit, und die besteht darin, dem Bolschewismus und seinen plutokratischen Handlangern einen energischen Widerstand entgegenzusetzen. Wo der Bolschewismus sich in einem Land festsetzt, da droht allen Schaffenden die Versklavung, da droht dem Land die Auslöschung seiner nationalen Existenz und damit der Untergang.

Meldepflicht für bulgarische Staatsangehörige

Berlin, 23. Sept. Der Reichsführer SS, Reichsminister des Innern, teilt mit: Auf Grund der Verordnung über die Behandlung von Ausländern vom 5. September 1939 werden alle im Gebiet des Großdeutschen Reichs sich aufhaltenden, über 15 Jahre alten bulgarischen Staatsangehörigen aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde persönlich zu melden. Innerhalb derselben Frist sind alle unter 15 Jahre alten bulgarischen Staatsangehörigen durch ihren gesetzlichen Vertreter der für den Aufenthaltsort zuständigen Kreispolizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Der gleichen persönlichen oder schriftlichen Meldepflicht unterliegen auch Staatenlose, die vor dem Eintritt der Staatenlosigkeit zuletzt die bulgarische Staatsangehörigkeit besessen haben und solche Personen, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie diese Staatsangehörigkeit besitzen.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Der Führer hat dem Professor Dr. A. Esau, Berlin, daß Ritterkreuz zum Verdienstkreuz verliehen.

Berlin. Aus einer Verfügung des OKH. geht hervor, daß wieder ein Lehrgang für die Ausbildung zum aktiven Beamten des gehobenen technischen Dienstes (Fachrichtung Pionierwesen) bzw. zum Offizier in einer noch in Vorbereitung befindlichen besonderen Offizierlaufbahn beginnen wird. Für diese Ausbildung werden Oberschirrmeister zugelassen, die am 1. Januar 1945 mindestens neun Jahre dienen und davon wenigstens drei Jahre als Schirrmeister. Den Vorrang haben Bewerber mit Nachweis einer mindestens zweijährigen Tätigkeit in einem den Pionieren arteigenen Handwerk.

Berlin. Im Zuge der Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz hat der Reichspostminister angeordnet, daß für die Tageszeitungen, die im Postbezug bisher noch monatlich bestellt werden konnten mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 zur weiteren Ersparung von Kräften die Bezugsgebühren für ein volles Vierteljahr vorausbezahlt werden müssen. Nur noch für wenige als Reichszeitungen bezeichnete Tageszeitungen ist der Monatsbezug weiterhin gestattet.

Madrid. „Ese" meldet aus Quito, daß über 100 hohe Staatsbeamte Ekuadors, die vor zwei Jahren das Grenzabkommen mit Peru unterzeichneten, als Vaterlandsverräter vor das Gericht gestellt würden. Unter ihnen befinde sich auch der frühere Staatspräsident Carlos Arroyo de Rio.

Madrid. Mitteilungen von der spanisch-französischen Grenze bestätigen erneut die ungehemmte Terror-Herrschaft der Maquisgruppen. Zeugen berichten von Autobeschlagnahmen an der Grenze. Selbst aus der Schweiz kommende spanische diplomatische Kuriere sind der Autos und auch der Barmittel beraubt worden. Der spanische Geschäftsträger in Cihy sei ebenfalls an der Pyrenäengrenze festgehalten und ausgeplündert worden.

Madrid. Die spanische Regierung plant, in dem bei Murcia gelegenen Ort San Javier eine neue Luftwaffenausbildungsstätte zu errichten. Die neue Anlage, die den Namen „die Luftstadt Spanien" tragen wird, soll außer allen modernen luftfahrttechnischen Einrichtungen eine große Ausbildungsakademie umfassen.

Brüssel. Prinz Karl, der Bruder des Königs der Belgier, ist von dem inzwischen einberufenen Parlament zum Regenten gewählt worden. Seine Vereidigung erfolgte bereits.

Paris. Um mit dem Terror und den Provokateuren aufzuräumen wurde in Paris eine patriotische Liga gebildet.

Genf. In Limoges hat das Militärgericht in der Zeit vom 24. August bis zum 15. September folgende Urteile gegen regierungstreue Franzosen gefällt: 74 Todesurteile, acht Verurteilungen zu Zuchthausstrafen von fünf Jahren bis zu lebenslänglich, 13 zu Gefängnis von einem Monat bis zu fünf Jahren und 19 zu Geldstrafen.

Stockholm. Drei große Anlagen des schwedischen Kugellager-Konzerns in den NSA. wurden im Laufe der Woche durch einen Streik stillgelegt. „Stockholms Tidningen" sprechen die Befürchtung aus, daß die USA-Regierung, falls der Streik nicht schnell beigelegt werde, mit Sicherheit die Anlagen des schwedischen Konzerns übernehmen und in Betrieb halten werde.

Stockholm. Im Laufe der letzten Woche trafen insgesamt 12 000 finnische Flüchtlinge in Schweden ein. Es handelt sich bisher überwiegend um Frauen und Minderjährige.

Lissabon. Der Wasserstand des Nils hat sich, wie aus Kairo gemeldet wird, derart gesenkt, daß bei Esch-Schellal der Schiffsverkehr eingestellt werden mußte.

New York. Der Führer der USA.-Kommunisten erklärte, daß die Kommunisten bei der demnächstigen Präsidentenwahl für die Wiederwahl Roosevelts stimmen würden.

Für ein neues Europa

Mitarbeit der osteuropäischen Jugend

Berlin, 23. Sept. Ein bedeutsames Werk der Heranziehung der europäischen Jugend zur Mithilfe im Kampf um ein freies Europa, wie sie auch die deutsche Jugend leistet, ist in aller Stille begonnen und mittlerweile soweit gefördert worden, daß zunächst einmal aus der Ostjugend Zehntausende von 15—20jährigen Jungen und Mädeln freiwillige Luftwaffenhelfer gewonnen werden konnten. Sie wurden angeworben durch das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, und zwar auf Grund einer Vereinbarung zwischen diesem Ministerium, dem Reichsführer SS, dem Reichsluftfahrtministerium und dem Jugendführer des Deutschen Reiches. Sie werden bald in steigendem Maße im Straßenbilde der deutschen Städte und Dörfer auftauchen, die weißrussischen, ukrainischen, weißruthenischen, tartarischen, aber auch die litauischen, estnischen und lettischen Lehrlinge, Schüler und Studenten, alle in der gleichen schmucken Kleidung wie die deutschen Luftwaffenhelfer, nur daß sie auf dem linken Oberarm eine Armbinde mit ihren Landesfarben und Landeszeichen tragen und darüber ein Dreieck mit der SS-Rune.

Die Luftwaffe übernimmt sie als Treuhänder der SS. Später werden die Jungen die Möglichkeit erhalten, unmittelbar für ihr eigenes Volkstum zu wirken in den Waffendivisionen der SS oder in der landeseigenen Polizei. Von ihrer Aufnahme ab erfahren sie in körperlicher und geistiger Hinsicht besondere Fürsorge. Dem deutschen Soldaten sind sie auch hinsichtlich des Urlaubs sowie der Unterstützung und des Schutzes ihrer Angehörigen gleichgestellt. Sie bleiben mit Kameraden ihres Volkes und Heimatortes zusammen. Vielfach sind deutsche HJ.-Führer aus ihrer Heimat ihre jungen Betreuer.

Ihr Einsatz kommt ihnen auch persönlich zugute. Je nach der Bewährung wird diesen Jugendlichen das „Kriegsdienstleistungszeugnis der europäischen Jugend" zugesichert, das in vier Klassen vergeben wird. Die Verleihung der 1. Klasse berechtigt zur kostenlosen Berufsausbildung nach Wahl, die der 2. Klasse zur freien Berufswahl und Vermittlung von Lehrstellen in allen kommunalen, verwaltungsmäßigen, wirtschaftlichen, betrieblichen, handwerklichen und landwirtschaftlichen Aufgaben, die ihre Heimat erfordert. In den polizeilichen Einrichtungen und Organisationen ihrer Heimat können diese Jugendlichen bis zum Offizier aufsteigen; sie können aber auch in einem Wohndorf ihrer Heimat eigenen Grund und Boden bekommen. Allen steht es frei, nach zwei Jahren auf eigenen Wunsch wieder aus ihrer freiwilligen Verpflichtung für die SS auszuscheiden.

Italien hofft vergeblich

Keine anglo-amerikanische Hilfe

Berlin, 23. September. Der Führer und Gründer der italienischen Partito Populare, Don Sturzo, wirft in einem Interview, das er einer amerikanischen Zeitung gegeben hat, den Engländern und Amerikanern vor, daß sie durch die Knechtung der italienischen Wirtschaft dem Kommunismus Tür und Tor geöffnet haben. Da der Kriegsausgang heute noch gar nicht feststehe, erklärte er, sei es schwierig vorauszusagen, wie sich die sozialwirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Italiens nach dem Kriege entwickeln würden. Die Hoffnungen, die das italienische Volk vor einem Jahre auf England und USA setzte, seien dahingeschwunden. Das Volk leide Hunger und habe kein Vertrauen auf seine Zukunft. Mit der Abwertung der Lira habe das Elend begonnen, das heute durch Hungersnot und Inflation gekennzeichnet werde. Die Tatsache, daß man heute in Italien den Kommunismus in seiner extremsten Form erlebe, sei ein einziger Protest gegen die erbärmlichen Lebensbedingungen, für die das Volk in immer stärkerem Maße die Engländer und Amerikaner verantwortlich mache. Infolge der fortgesetzten Entbehrungen sei das Leben für die meisten Italiener einfach unerträglich.

Auf die Frage, ob auch die Religion von den gegenwärtigen sozialen und politischen Mißständen betroffen werde, erklärte Don Sturzo offen, daß kein Zweifel darüber bestehe, daß vor allem die italienische Jugend immer stärker von der kommunistischen Agitation erfaßt werde. Ebenso teilte er mit, daß die kirchlichen Behörden Roms, also der Vatikan, über die Gottlosenpropaganda auf tiefste bestürzt sei. Zu gleicher Zeit berichteten schweizerische Zeitungen über das Hungerdasein der Italiener „Italien ist im wahrsten Sinne des Wortes zwischen zwei Feuer geraten, und diese Feuer zyerfressen auch heute noch das Land langsam aber stetig. Italien, darüber täuschen uns keine Illusionen hinweg, ist zum Schatten seiner selbst herabgesunken. Es erduldet ein Hungerdasein in seinem eigenen Lande", so schreibt eine große Zeitung in Bern.

Hungerrevolten und Hungerexzesse sind jetzt schon an der Tagesordnung. Das aber kümmert die Engländer und Amerikaner wenig. Englands Politik zielt darauf ab, Italien wirtschaftlich schwach zu halten, und die Amerikaner wünschen, daß Italien künftighin ein guter Absatzmarkt für ihre Waren wird. Diese Politik läuft konsequenterweise darauf hinaus, daß diejenigen italienischen Industrien, die von den Engländern und Amerikanern als Konkurrenten betrachtet werden, jetzt schon der Abdrosselung verfallen sind. Infolgedessen ist auch jeder Ausblick in die Zukunft für das italienische Volk völlig hoffnungslos. Aus dem Rooseveltschen Versprechen „Freiheit von Furcht" ist seit vielen Monaten ein glattes Verbrechen geworden, da die Anglo-Amerikaner keine Lebensmittel, keine Kleider und keine Brennstoffe liefern, so daß immer mehr Italiener in der Furcht leben, elend zugrunde gehen zu müssen.

*

Madrid, 23. Sept. Die aus Italien eintreffenden Berichte, so schreibt der New Yorker Korrespondent, bewiesen eindeutig, daß in Italien nichts anderes als der kommunistische Terror herrsche, der in gewisser Beziehung mit der Sowjetherrschaft in Spanien während des Bürgerkriegs verglichen werden könne. Es geschehe nichts, um die Ordnung auch nur einigermaßen aufrechtzuerhalten. Die Korruption umfasse alle, von den höchsten bis zu den niedrigsten Stellen. Achtung vor dem Privateigentum kenne man heute in Italien nicht. Das Schlimmste aber sei der Hunger, den die Bevölkerung leide. Zu Hunderttausenden würden die jungen italienischen Mädchen auf die Straßen getrieben. Das sei das Bild des „befreiten Italiens", in dem jetzt Hammer und Sichel triumphierten. Weiter wird gemeldet, daß eine Bande während des Gottesdienstes in eine Kirche der Umgebung von Rom eindrang, sich in wüsten Beschimpfungen und Schmähungen erging. Es kam zu schweren Auseinandersetzungen und Gewalttätigkeiten. Die Eindringlinge erklärten, sie gehörten der italienischen Gottlosenbewegung an. Es wurde festgestellt, daß es sich um eine kommunistische Demonstration handelte, die planmäßig vorbereitet worden war.

Die neue Steuervereinfachung

Erleichterungen für die Umsatzsteuer

Berlin, 23 September. Die bereits gemeldete Steuervereinfachungs-Verordnung wird jetzt im Reichsgesetzblatt Teil I vom 19. September im Wortlaut bekanntgegeben. Aus dem Verordnungstext ergeben sich über die bisherigen Berichte hinaus eine Reihe weiterer beachtlicher Neuerungen bzw. Aenderungen auf steuerlichem Gebiet. So wird neu bestimmt, daß Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer nur noch für die Vierteljahre entrichtet zu werden brauchen, in denen sie mindestens 20 RM. betragen. Soweit die Vorauszahlungen in einzelnen Vierteljahren darunter bleiben, werden sie bei der nächsten Vorauszahlung, die die „20-RM.-Grenze" überschreitet, mitentrichtet. Der Einheitswert wird bei der Fortschreibung, abweichend von den bisherigen Vorschriften, nur noch neu festgestellt, wenn er sich wie folgt geändert hat: 1. Bei einem Grundstück, einem gewerblichen Betrieb oder bei einer Gewerbeberechtigung entweder um mehr als die Hälfte, mindestens aber um 10 000 RM. oder um mehr als eine Million RM. 2. Bei einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb entweder um mehr als 30 v. H., mindestens aber um 1000 RM., oder um mehr als 1 Million RM. Neuveranlagungen zur Vermögensteuer und zur Aufbringungsumlage werden nur noch vorgenommen, wenn sich der Wert des Gesamtvermögens oder des Inlandvermögens um mehr als die Hälfte oder um mehr als eine Million geändert hat. Aus den Verkehrssteuern ist ergänzend mitzuteilen, daß das Reich anstelle der weggefallenen Wertzuwachssteuer bei der Grunderwerbssteuer einen Zuschlag zur Grunderwerbssteuer zugunsten der Steuergläubiger erhebt. Der Zuschlag beträgt 2 v. H. des Betrages, von dem die Grunderwerbssteuer berechnet wird. Bei Veräußerungen, die sowohl der Grunderwerb-, wie der Gesellschaftssteuer unterliegen, beträgt die Grunderwerbssteuer, solange die Gesellschaftssteuer nicht erhoben wird, statt bisher zwei nunmehr 3 v. H.

Indien hat keine Hilfe zu erwarten

Genf, 22. Sept. Gouverneur H. Lehman, der Generaldirektor der UNRRA., erklärte auf einer Pressekonferenz, die UNRRA. beabsichtige keine Schritte zu unternehmen, um Hilfslieferungen nach Indien zu senden. Der Vorsitzende der Konferenz, Pearson, erklärte, Indien sei ein „beitragendes" Land, und Länder, die unter diese Kategorie fielen, seien normalerweise nicht Empfänger einer Unterstützung. Lehman hielt es für möglich, daß der Bereich der UNRRA. auf die von Hungersnot betroffenen Gebiete insoweit ausgedehnt werden könnte, welche für militärische Operationen wichtig seien.

Verstärkter feindlicher Druck . . .

(Fortsetzung von der ersten Seite)

herangebracht und erzielten einige geringfügige Bodengewinne, ohne jedoch einen entscheidenden Schritt in Richtung auf die Pässe tun zu können. Die kleineren Einbruchsstellen wurden bereinigt oder abgeriegelt. In gesteigerter Aktivität vereitelten unsere Truppen alle feindlichen Durchbruchsversuche und brachten den Bolschewisten wieder schwere Verluste bei. In diesem Abschnitt verloren die Sowjets vom 9. bis 21. September 239 Panzer.

In den Ostkarpaten

führte der Feind verschiedene Angriffe örtlichen Charakters, die zum Teil schon in unserm Abwehrfeuer zusammenbrachen. Ein eigener Stützpunkt, den die Bolschewisten mit überlegenen Kräften einzuschließen vermochten, wurde durch wuchtigen Gegenschlag wieder freigekämpft. Im Szekler-Gipfel griff der Feind an mehreren Stellen, im Abschnitt östlich Sächsisch-Regen in Divisionsstärke an. Hier versuchte er vergeblich, in unsere Hauptkampflinie zu dringen und eine wichtige Bahnlinie zu erreichen. An einer anderen Stelle riegelten unsere Truppen einen Einbruch ab, den ein feindliches Regiment erzielt hatte.

Auch im mittleren Siebenbürgen führten bolschewistisch-rumänische Kompanien einige Angriffe, die zum Teil bereits in unserem Abwehrfeuer scheiterten und nirgends zu Erfolgen führten. Im Raum von Thorenburg und Neumarkt blieb die Kampftätigkeit insgesamt geringer als an den Vortagen. Bei und südlich von Temeschburg wiesen unsere Truppen feindliche Vorstöße ab.

Im westlichen Rumänien steigerte sich der bolschewistisch-rumänische Druck gegen die Stellungen der ungarischen Truppen. Unsere Schlachtflieger griffen im westrumänischen Raum mit guter Wirkung in die Erdkämpfe ein und unterstützten die Abwehr des feindlichen Drucks auch durch nachhaltige Angriffe auf Bereitstellungen und Nachschubwege.

Mittelitalien

Die schweren Blutopfer, die der Gegner in den vergangenen Tagen bei seinen ununterbrochenen Angriffen in Mittelitalien bringen mußte, sowie die großen Materialverluste in der ganzen Zeit seiner Offensive nördlich Florenz u. im adriatischen Küstenabschnitt zwangen ihn offensichtlich dazu, am Donnerstag in beiden Räumen eine gewisse Kampfpause eintreten zu lassen. An der Adria kam es lediglich zu einem mißlungenen Uebersetzversuch der Briten über den Marecchia. Er scheiterte im Sperrfeuer unserer Batterien. Nördlich Florenz griffen die Anglo-Amerikaner nur westlich der nach Norden führenden Futa-Paß-Straße bei dem Orte Casaglia auf schmalem Raum mit stärkeren Kräften die deutschen Sicherungen an. Nachdem diese mehrere der Vorstöße zurückgeschlagen hatten, mußten sie dem Feind schließlich aber nach erbittertem Ringen einen geringen Bodengewinn überlassen. Grenadiere riegelten die Einbruchsstelle jedoch ab und verhinderten sein weiteres Vordringen.

Weiter östlich entwickelten sich während des ganzen Tages an zahlreichen Stellen nur örtliche, aber hartnäckige Gefechte zwischen vorfühlenden feindlichen Gruppen und unseren Vorfeldbesatzungen, ohne daß dadurch die Front wesentliche Veränderungen erfuhr. Ein Umfassungsversuch der Briten wurde von uns vereitelt. Dagegen hält das schwere Artilleriefeuer, das seit Tagen auf unseren Stellungen liegt, überall unvermindert an, während die feindlichen Fliegerverbände durch das augenblicklich herrschende schlechte Wetter in ihren Unternehmungen stark behindert sind.

Sowjets gefährliche Länderräuber

Ein interessantes Dokument aufgefunden

Berlin, 23. Sept. In Warschau ist unseren Truppen ein Befehl des polnischen Generals Bor, der den Aufstand der Warschauer Untergrundbewegung organisiert hat und leitet, in die Hände gefallen. Dieser Befehl, der vom 30. Juli 1944 datiert ist, enthält Verhaltungsmaßregeln, die Bor den Aufständischen vor Ausbruch des Aufstandes und in der Erwartung der Besetzung Warschaus durch die Sowjets gegeben hat.

Bor leitet seine Ausführungen mit der Feststellung ein, daß die Sowjets Polens Ostgrenzen und territoriale Unversehrtheit bestanden, daß sie die diplomatischen Beziehungen zu Polen abbrachen und die wirkliche im Exil befindliche Regierung und deren Organe ablehnen. „Die Sowjets trachten danach," so heißt es wörtlich, „alle polnischen Probleme selbst und im Interesse der politischen Ziele der UdSSR zu lösen". Um diese Lösung zu finden, gingen sie mit den sowjethörigen Polen zusammen. „Die Sowjets sind also," so faßt Bor seine Feststellung zusammen, „einerseits unsere mächtigen Verbündeten im Kampf gegen die Deutschen, andererseits aber gefährliche Länderräuber, die unsere grundsätzliche, unabhängige Haltung zerschlagen".

Im weiteren rät Bor den Anführern der Aufständischen, nicht voreilig Verbindung mit den Sowjetabteilungen zu suchen, sondern nur „bei dringender taktischer Notwendigkeit", entschieden darauf hinzuweisen, daß die polnischen Abteilungen dem Londoner Komitee unterstehen, keine Verpflichtungen von Dauer einzugehen und sich zurückhaltend zu benehmen. Der Befehl verbietet den Aufständischen ausdrücklich, mit den Sowjets politische Gespräche zu führen, „da der Abstand der polnischen Ziele und Anschauungen und der sowjetischen so groß ist, daß jegliche Gespräche zwecklos sind".

Der Befehl schreibt schließlich genaue Verhaltungsmaßnahmen für den Fall vor, daß die Sowjets etwa versuchen sollten, polnische Abteilungen in die Sowjetwehrmacht oder in die sowjetpolnischen Verbände Berlings einzugliedern. Für diesen Fall sollen die Aufständischen protestieren, sich durch Gewalt einer Ehtwaffnung oder Einverleibung zu entziehen versuchen, im äußersten Falle die Waffen verstecken und die Abteilungen auflösen, und beim Versuch der Sowjets, die aufständischen Abteilungen zu vernichten bezw. zu entwaffnen, „sich durch physische Gewalt zur Wehr setzen".

Emigranten mißbrauchen schweizerische Gastfreiheit

Bern, 23. Sept. Im Schweizerischen Nationalrat unternahmen 50 Abgeordnete einen energischen Vorstoß gegen das ungebührliche Verhalten der in der Schweiz internierten Emigranten. In der Interpellation heißt es, daß aus der ganzen Schweiz Material über Unbotmäßigkeit, Widersetzlichkeit und Schlägereien vorliege. Vom Schwarzhandel bis zu Erpressungen werde alles praktiziert. Die Emigranten betrieben Diebstahl, Fischerei- und Jagdfrevel, Einbrüche, Wohltätigkeitsbetrug usw. Energisch müsse auch der durch die Emigranten eingeschleppten bolschewistischen Seuche entgegengetreten werden. Sie gäben auch politische Hetzzeitungen heraus und agitierten mit niedrigsten Mitteln. Die Interpellation fordert von der Regierung, die Emigranten zur Arbeit anzuhalten. Womit man auch in der Schweiz wenig Glück haben wird, denn in der Hauptsache handelt es sich bei diesem marodierenden Gesindel um arbeitsscheue Juden und ähnliche Elemente.

Windrosen im Tannenwald

VON JULIUS HUFSCHMIED

10. Fortsetzung.

Und als Stefan Ketteler das langgestreckte weiße Herrenhaus sah, mit den hohen Fenstern und der breiten Freitreppe, mit den an beiden Flügeln sich anschließenden Wirtschaftsgebäuden und dem weiten Park, da verstand er plötzlich das sonderbare schmerzhafte Gefühl, das ihn auf dem Herwege nicht hatte verlassen wollen. Beates Blick traf ihn, er hielt ihn eine Weile fest und gab ihn ernsthaft, gleichsam beschwörend, zurück. Mädchen, Mädchen, du hast ja eine Heimat und was für einen Vater! Du weißt ja nicht, wie reich du bist, Mädchen, glückliches Mädchen!

Thomas Illing stieg die Treppe herab — kein Maler hätte ein vollkommeneres Modell für einen Gutsherrn finden können. Sein Blick überflog die Fassaden des Wagens, blieb für einen Augenblick auf Stefan haften. Aber er wandte sich nur an Beate. „Willkommen daheim!" begrüßte er sie und faßte ihre Hand.

Beate legte ihre Finger zögernd in die seinen. „Danke!" sagte sie. Es klang spröde. Ihr Blick flog über die Fensterreihen hin. Der helle Schein auf ihrem Antlitz war erloschen. Stefan sah es mit Besorgnis und Kummer.

Hatte etwas von dieser Besorgnis und diesem Kummer in dem Blick gelegen, mit dem er das Mädchen betrachtete? Er fühlte sich plötzlich an der Schulter berührt und wandte sich Illing zu, während er hinter Beate den Wagen verließ.

„Sahen wir uns nicht schon?" fragte der Gutsherr.

„Ja. Am Mittwoch. Sie erlauben: Ketteler. Fräulein Illing forderte mich auf, mitzukommen."

„So, tat sie das?" Ein schneller Blick streifte Beate. „Nun, ich freue mich, daß du deinen neuen Freund gleich mitgebracht hast, mein Kind." Lag nicht ein merkbarer Spott in seiner Stimme? Beates Gesicht wurde starr.

„Hüh!" rief Johann, wandte sich aber vor dem Wegfahren noch einmal zu dem Mädchen. „Komm nachher in den Stall, Beatchen, wir haben neue Fohlen", sagte er. Erst dann ließ er die Braunen forttraben. Vor dem Pferdestall hielt er an, stieg ab, warf die Leine dem herbeieilenden Knecht zu und begab sich würdevoll ins Leutehaus.

„Ganz wie früher", sagte das Mädchen mit einem beinahe zärtlichen Lächeln.

„Natürlich, warum sollte es anders sein?" Thomas Illing sah seine Tochter fest an.

Beate antwortete nur mit einem zitternden Seufzer, den sie mit einem kurzen Husten abbrach. Dann ging sie die Treppe hinauf.

Illing schüttelte auch Ulrich Finckh die Hand; es geschah mit Herzlichkeit, aber Stefan fand, daß so etwas wie eine leise Ironie in dieser Herzlichkeit lag. Er fühlte die Gedanken des Gutsherrn, als wären es seine eigenen. Er sah Ulrichs Empfindungen auf dessen beweglichem Gesicht sich deutlich abspiegeln, und er dachte, wie überflüssig die Ironie des einen und die Enttäuschung des anderen sei: er, Stefan Ketteler, die Ursache dieser Empfindungen, würde in ein paar Wochen nicht mehr vorhanden sein, aufgelöst in Luft zurücktreten in das Nichts, aus dem er gekommen war. Und alles würde wieder sein wie vordem.

In der großen, dämmerigen Diele fing Stefan einen Blick Thomas Illings auf, der den gesenkten Kopf der Tochter streifte. Es war ein Blick voller Zärtlichkeit, mit Kummer vermischt. Aber als Beate unvermutet die Augen hob, lächelte er heiter und ein wenig spöttisch.

Das Mädchen, das ihnen die Mäntel abnahm, hatte die Tür zu einem sonnengefüllten Zimmer offen gelassen, aus dem ein Geruch von frischem Kaffee und Kuchen quoll, schwach untermischt mit dem Duft eines großen Jasminstrauß, der auf dem kleinen Tisch in der Ecke stand, umsäumt von einem Kranz brennend roter Rosen.

„Wie schön!" rief Beate und lief ins Zimmer, aber kurz hinter der Schwelle blieb sie wie angewurzelt stehen.

Marieluise, dachte Stefan.

Illing schien es nicht zu bemerken; er führte die beiden Freunde seiner Tochter mit Scherzworten ebenfalls zur geöffneten Tür, und Beate mußte weiter hineintreten, um den Eingang freizumachen. Aus einem niedrigen Sessel neben dem Jasminstrauß erhob sich langsam, ein wenig blaß, Marieluise Spielmann.

Sie war heute nicht in kupferfarbene Seide gekleidet, sondern in ein sehr einfaches, dunkelgraues Seidenkleid, das die leuchtende Farbe ihres Haares nur in einer Schleife am Halse wiederholte. Auch der Mund war nicht kupferfarben geschminkt. Er war überhaupt nicht geschminkt, er stand blaß und schmal in einem vollkommen unzurechtgemachten Gesicht.

„Grüß Sie Gott, Beate!" sagte sie mit deutlicher Bemühung um eine feste Stimme.

Das Mädchen stand reglos und schweigend, mit zitternden Lippen. Marieluise trat näher an Beate heran und reichte ihr die Hand. Nach kurzem Zögern legte Beate die ihre hinein. Dabei straffte sich ihr Körper. Es war klar, dieser Händedruck war für sie nicht ein Friedensbündnis, sondern eine Kriegserklärung.

„Es ist nicht nötig", sagte Marieluise leise, es war beinahe nur ein Hauch. Dann wandte sie sich den anderen zu.

„Herr Finckh, Illustrationszeichner", stellte Thomas Illing vor, „und dies ist Herr — wie war der Name doch? Kettel oder so?"

„Ketteler", sagte Stefan und verbeugte sich gegen Marieluise.

„Ketteler?" Die Frau reichte ihm zögernd die Hand. „Das ist ein kurländischer Name, nicht wahr? Ich hatte einmal eine Kollegin, die so hieß —"

„Das war meine Mutter", erwiderte Stefan.

„Oh!" Sie reichte ihm jetzt noch einmal die Hand, diesmal herzlicher. „Dann sind Sie Stefan — der kleine Stefan!"

„Gewesen!" Er reckte lachend seine lange Gestalt.

Sie betrachtete ihn, ihre Gedanken schienen weit zurückzugehen. „Ja, damals!" sagte sie mit einem sehnsüchtigen Klang in der Stimme. „An den Nachwachsenden merkt man erst, wie die Zeit vergangen ist — richtig davongelaufen! Sie sind also der kleine Stefan! Meiner erinnern Sie sich ja wohl kaum?"

„O doch! Ich erkannte Sie sofort, als ich Sie unvermutet wiedersah — vor etwas über zwei Wochen, in Basel."

„Sie waren in Basel?" Immer noch standen alle zusammen mitten im Zimmer. Marieluise machte keine Anstalten, die Hausfrau zu spielen und die Gäste an den gedeckten Kaffeetisch zu dirigieren. „Sie hätten sich bei mir melden sollen, ich hätte mich riesig gefreut. Ihre Mutter und ich, wir mochten uns sehr gut leiden."

„Ich weiß. Aber ich hatte leider keine Zeit." Dabei dachte er: Jetzt wird sie fragen, was ich treibe — und da kam es auch schon: „Vielleicht sind Sie auch vom Fach?"

„Nicht ganz."

Jetzt mischte sich Thomas Illing ein. „Ich denke, wir nehmen erst einmal Platz", schlug er vor. „Mamsell hat heute Beate zuliebe Raderkuchen gebacken. Beate ißt sie so leidenschaftlich gern — hoffentlich tust du das immer noch?"

„Selbstverständlich", erwiderte das Mädchen rasch, „ich bin zuverlässig in meinen Neigungen, das mußt du doch wissen!"

Nur ein ganz kurzes Zucken zwischen den Brauen Illings zeigte an, daß er die Anspielung verstanden hatte.

„Das ist ja schön", sagte er, „dann hat sich Mamsell nicht umsonst geplagt."

Sie saßen um den großen, runden Tisch, der Kaffee duftete, die Raderkuchen sahen wunderbar knusprig und verlockend aus, und man hätte das Ganze für ein vergnügliches Familientreffen halten können, wenn nicht die eigentümliche Spannung gewesen wäre, die auf allen Anwesenden zu liegen schien, den Hausherrn ausgenommen.

Thomas Illing war vollkommen Herr der Situation. Keine Rede davon, daß er sich irgendwie unbehaglich fühlte! Er führte und bestritt sogar zum größten Teil die Unterhaltung mit tatkräftiger Hilfe Stefans, auf dem sein Blick immer öfter und immer wohlgefälliger ruhte. Aber Beate sprach wenig, trotz der Herzlichkeit, mit der sich der Vater ständig zu ihr wandte, und Marieluise äußerte überhaupt kein Wort, ebensowenig Ulrich. Nicht einmal das ausgezeichnete Danziger Goldwasser, das nach dem Kaffee serviert wurde, vermochte die Schweigsamkeit der beiden zu brechen.

Plötzlich erhob sich Thomas Illing; es geschah mit einem unvermuteten Ruck. Alle sahen gespannt und etwas beunruhigt zu ihm hin. Seine Stirn war ein wenig zusammengezogen, seine Nasenflügel bebten leicht, und die Augen flammten vor Entschlossenheit.

„Nein!" sagte Marieluise hastig. Auch sie erhob sich halb, aber er streckte die Hand nach ihrer Schulter aus und drückte sie in den Sitz zurück.

„Da wir alle so nett zusammen sind", sagte er, und man hörte seiner Stimme an, daß er sich die Worte genau zurechtgelegt hatte und den Tonfall sorgsam abwog, „möchte ich die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne den Familienmitgliedern" — er lächelte Beate herzlich und befehlend zugleich zu — „und unseren verehrten Gästen die Mitteilung zu machen, daß meine liebe Braut, Frau Marieluise Spielmann, und ich in vier Wochen zu heiraten gedenken —"

Beate sprang in die Höhe, aber Marieluise war noch schneller als sie.

„Thomas", sagte sie hastig, „du gibst die Zeit zu kurz an — so schnell kann ich nicht, es gibt da Engagementsabschlüsse —"

Er lachte. „Engagementsabschlüsse! Wenn alles so einfach zu lösen wäre wie das!" Sein Blick glitt von Marieluise und heftete sich auf Beate.

„Hast du mich deshalb nach Illingshof eingeladen?" fragte sie. Ihr Gesicht war vollkommen farblos. (Fortsetzung folgt).

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 23. September 1944.

Stirb und werde!

Wenn glutrot die Sonnenkugel langsam aus den Wolken steigt, geht ein Flüstern durch den Wald. Wie von Zauberhand gewirkt, hängen silberne Netze am Gesträuch. Ein Rascheln im Laub — ein Schimmern im Moos —: der rotbraune Pelz eines Eichhorns ist, das witternd die Gefährtin sucht.

Gilbe Blätter rieseln hernieder, und es ist wie ein wehmütiges Lied, in dem alle Freuden des Sommers verhallen, der nun dahinstirbt in leuchtendem Glanze.

Es stirbt der Wald, sagen die Einen. Das ist das Los des Lebens, rätseln die Anderen, daß dann, wenn alles erfüllt ist und reif, wenn die Früchte an den Bäumen glänzen, wenn unsere Wünsche Wahrheit wurden, das Sterben kommt.

Das Große, das Schöne versinkt in uns — um uns. Und wir leben weiter, halten weiter durch. Wir nennen es nüchtern: Selbsterhaltungstrieb.

Wir leben, obwohl sehr viel uns starb — sehr viel, an dem wir hingen, das uns teuer war. Es ergeht dem leidgeprüften Menschen wie dem herbstlichen Wald, der flammt — brennt — dahinwelkt und entblättert — und trotzdem lebt.

Warum sagen wir denn: Es stirbt der Wald, es hat ein Ende mit seiner Herrlichkeit? Weil wir das Freundliche und Lichte an ihm so lieben, sein volles Grün, sein Blätterrauschen, das nun vergeht im Winde . . .

Doch alles ist Verwandlung nur — des Baumes Kraft bleibt ungetrübt —: aus Vergehen wird Entstehen!

Wie ein Menschenherz an jeder Enttäuschung, jedem Schmerz erfahrener wird und größer im Verzeihen, so wächst auch der Wald von Jahr zu Jahr immer weiter, dichter von innen nach außen. Immer berückender finden die Menschen ihn in seiner zauberhaften Pracht mit jedem neuen Sommer.

Vergehen? Nein. Seht durch des Laubes bunte Dämmrigkeit der Sonne glutrotes Leuchten! Ein Versprechen ist's, daß die Königin des Himmels dem schweigenden Walde gibt: ihr letztes und letztes Lied für ihn zu singen — morgen und immerdar . . .

Des Waldes dunkle, stumme Mauer hebt sich feierlich gegen den Himmelsdom die alten Bäume spreizen kraftvoll ihre Aeste. Mag auch Blatt für Blatt zu Boden fallen —: zwischen den schwarzen Stämmen gleißt der Sonne Purpurglanz — leuchtet das Licht des Lebens.

Thea.

Ab 16. Oktober: Geringe Kürzung der Brotration

Im Laufe der Kriegsjahre ist die Zusammensetzung der Ernährungsrationen immer den jeweiligen Ernteerträgen angepaßt worden. Dabei bestand und besteht das Bestreben, unter allen Umständen die tatsächliche Belieferung der auf den Karten festgesetzten Rationen sicherzustellen und bei Rationskürzungen nach Möglichkeit auf anderen Gebieten einen Ausgleich zu gewähren. So wurde im fünften Kriegsjahr in erheblichem Umfange zum Ausgleich für die geringe Kartoffelration erhöhte Zuteilung an Brot und Getreideerzeugnissen sowie Hülsenfrüchten und Reis vollzogen. In dem jetzt begonnenen sechsten Kriegswirtschaftsjahr bringt die Kartoffelernte wieder bessere Ergebnisse. Die Brotgetreideernte dagegen wird im ganzen zwar befriedigend sein, aber doch nicht unwesentlich hinter der Ernte des Vorjahres zurückbleiben. Dazu kommt, daß mit einem erheblichen Rückgang der Zufuhr gerechnet werden muß, während die Ansprüche der Verbraucher schon wegen der Verstärkung der Rüstungswirtschaft und der Wehrmacht keineswegs geringer sein werden.

Diese Tatsachen zwingen zu größter Sparsamkeit. Es geht darum, nicht nur die Rationen für das ganze Jahr zu sichern, sondern auch für den Uebergang zum neuen Erntejahr die erforderlichen Reserven zur Verfügung zu haben. Um diese Reservebildung zu ermöglichen, muß eine, allerdings geringe Kürzung der Brotration in Kauf genommen werden. Sie tritt am 16. Oktober 1944, also am Beginn der 68. Zuteilungsperiode, ein. Die Kürzung beträgt bei den Normalverbrauchern — einschl. der Zulageberechtigten, mit Ausnahme der Lang- und Nachtarbeiter — 200 g je Woche, bei den Kindern bis zu sechs Jahren 100 g je Woche. Außerdem wird die Zulage bei den Schwerstarbeitern um 100 g je Woche gekürzt. Die Kürzung bei den Selbstversorgern beträgt ebenfalls 100 g je Woche. Ungekürzt bleiben die Rationen der Kinder von sechs bis zehn Jahren, der Jugendlichen von zehn bis achtzehn Jahren sowie der Lang- und Nachtarbeiter.

Nach der Neuregelung beträgt die Brotration bei den Normalverbrauchern künftig 2225 g je Woche; sie ist damit zwar um 175 g geringer als zu Beginn des Krieges, aber immer noch um 225 g höher als bei der niedrigsten Ration, die vom 1. April bis 19. Oktober 1942 galt.

Unsere Mahnung und Verpflichtung

Front und Heimat sind abwehrbereit — Wir spenden für das WHW

Im Herzen von Millionen Soldaten, die seit Jahren der unerbittlichen Härte des Krieges trotzen, lebt das Bild der Heimat. Je härter sie die Wirklichkeit des Krieges umfängt, um so reiner steigt es vor ihrem inneren Auge auf, darin alles lebt, was ihre Liebe und ihre Sehnsucht umschließt. Der Soldat weiß, daß das Antlitz der Heimat Wunden trägt, daß es gleichfalls gezeichnet ist von der Härte des Kampfes und der Last der Sorge. Aber er vertraut auch auf die Kraft der Heimat, die genau wie er tapfer und opferbereit in den Stunden der Gefahr nur noch fester zusammenrückt.

Unsere Feinde führen diesen Krieg an der deutschen Heimatfront gegen Frauen und Kinder, um uns damit an der Wurzel unseres völkischen Lebens zu treffen. Es kommt nicht allein auf Mut und Tapferkeit an, in diesem mörderischen Terrorkrieg zu widerstehen, sondern auch auf die Bereitschaft, den unvermeidlichen Verlust an Lebenskraft durch doppelte Fürsorge an den Müttern und Kindern unseres Volkes wieder auszugleichen. Sie sind der nie versagende Quell unseres völkischen Lebens, den wir in Zeiten harter Belastungsprobe nur umso mehr schützen und pflegen müssen, denn alles, was wir zum Schutze unserer völkischen Existenz tun, dient unmittelbar unserer Kampf- und Abwehrkraft.

Auch die Maßnahmen der NSV., ihre sofortige umfassende Hilfeleistung für Luftkriegsbetroffene, wie ihre unabhängig davon immer stärker durchgreifende Volkspflegearbeit sind in diesem Abwehrwillen verankert.

Die Arbeit der NSV. zeigt aber in gleichem Maße auch die Abwehrkraft des Herzens, weil sie aus der Spendenbereitschaft des Volkes gespeist wird, aus den finanziellen Leistungen, die im Winterhilfswerk zusammenströmen.

Aus diesem Zusammenwirken von Willen und Tat erwächst unsere Widerstandskraft. Und davon hängt es auch ab, ob das Bild der Heimat im Herzen der Soldaten trotz der Wunden, die es trägt, ein Sinnbild der ewigen Jugend und des starken Lebens bleibt. Das sei uns Mahnung und zugleich Verpflichtung am kommenden ersten Hauslistensammeltag.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Auch in Essen muß jetzt der eine den anderen übertreffen in Haltung, Moral, Arbeit, Kampfeseifer und Einsatzbereitschaft. Das beherzige am kommenden Sonntag. Wir sind unüberwindlich, wenn wir tapfer und fleißig für unsere Gemeinschaft kämpfen und opfern.

— **Rentenzahlung Oktober.** Am Donnerstag, dem 28. September, werden die Militär- und Angestelltenrenten, sowie die DAF- und Knappschaftsrenten gezahlt. Die Auszahlung der Unfall- und Invalidenrenten findet Sonnabend, den 30. September statt.

— **„Die Feldpost der Heimat"** kann wegen der großen Zahl der Adressenänderungen nicht erscheinen. Sobald sich die Verhältnisse gefestigt haben, wird der Versand wieder aufgenommen. Die Bevölkerung wird gebeten, alle neuen Adressen und Adressenänderungen von Steeler Soldaten mitzuteilen in dem Verkehrsbüro im Mühlenhof am Bahnhof Steele-West.

— **Die Omnibuslinie Steele, Grendplatz, Zweibachegge über Sachsenring bzw. Bochumer Straße** muß aus kriegsbedingten Gründen bis auf weiteres eingestellt werden.

(k) **Hohes Alter.** Morgen — Sonntag — vollendet Frau Witwe Ludwig Keuthen, Emilie, geb. Kinzius, Hansastr. 10, in geistiger und körperlichen Rüstigkeit ihr 80. Lebensjahr. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. Das Hut- und Wäschegeschäft, das sie nach dem Tode ihres Mannes weiterführte, hat sie nun in die Hände ihrer Söhne gelegt und genießt einen beschaulichen Ruheabend. — Am gleichen Tage vollendet der Bergrinvalide Wilhelm Ullrich, Westfalenstr. 190, sein 75. Lebensjahr. Ueber 40 Jahre hat er den schweren Bergmannsberuf ausgeübt. Viele Jahre war er ein eifriger Sänger im Gesangverein „Fidelitas". 50 Jahre ist er in der Kriegerkameradschaft „Häselerbund" und darin stellv. Kameradschaftsführer. Die Heimatzeitung entbietet beiden Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche.

— **Mehr Disziplin!** Immer wieder ist festzustellen, daß Fliegeralarm nicht genügend ernst genommen wird; ganz besonders gilt das für Kinder, Frauen mit Kinderwagen und Jugendliche. Wenn Fliegeralarm gegeben wird, dann muß schon in Kürze mit der Ankunft der Feindflieger gerechnet werden. Wenn der Feindflieger erst hörbar oder sichtbar ist, dann ist auch schon die Bombe gelöst. Der Wettlauf mit der Bombe ist gefährlich.

Eltern, achtet besonders auf eure Kinder! Sorgt dafür, daß euch nicht eines Tages Vorwürfe gemacht werden, die Gesundheit oder das Leben eurer Kinder durch Leichtsinn aufs Spiel gesetzt zu haben.

Kray

— **Ihre goldene Hochzeit** begehen heute die Eheleute Friedrich Stockfisch und Frau Henriette, geb. Najofat, Hubertstraße 291. Die Heimatzeitung spricht dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche aus. Möge den beiden treuen Lebensgefährten noch manches Jahr in schöner Gemeinsamkeit beschieden sein.

— **Seinen 89. Geburtstag** kann morgen Karl Weichert, Am Kalverkämpchen 5, begehen. Die Heimatzeitung gratuliert dem Altersjubilar herzlich und wünscht ihm noch manches Jahr in bestem Wohlergehen.

— **Ihre silberne Hochzeit** begehen heute die Eheleute Josef Hamm und Frau Maria, geb. Steer, Kalverkämpchen 9. Die Heimatzeitung schließt sich den Gratulanten an und wünscht dem Silberpaar, daß es ihm vergönnt sein möge, auch das goldene Hochzeitsfest zu begehen.

Essen

— **Im Ehrendienst der Stadt Essen.** Auf eine 25jährige Tätigkeit im Ehrendienst der öffentlichen Wohlfahrtspflege der Stadt Essen konnten zurückblicken: im April d. J. Bäckermeister Hermann Posser, Pausstr. 3, z. Z. wohnhaft Auf dem Holleter B: im Juni d. J. Steiger Franz Doll, Waldlehne 94, im August d. J. Bürobeamter Heinrich Gebrande, Kaulbachstr. 56, z. Zt. wohnhaft Lenbachstr. 41. Der Oberbürgermeister ehrte die Jubilare durch Uebersendung eines Dankschreibens.

— **Gebäudeschädenabwicklungsstelle beim Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer.** Vielfach geäußerten Wünschen aus Mitgliederkreisen entsprechend, hat der Haus- und Grundbesitzerverein Essen eine Gebäudeschädenabwicklungsstelle eingerichtet, die vorwiegend den umquartierten fliegergeschädigten Hausbesitzern bei der Verwaltung ihres zerstörten oder beschädigten Grundbesitzes helfen will. Die neue Abteilung regelt die Entschädigungsansprüche bei völliger Zerstörung des Hauses, wirkt bei Feststellung der entgangenen Mietminderungen für teilbeschädigte Wohnungen mit, zieht auf Wunsch die Restmieten und Entschädigungszahlungen zum Ausgleich der Mietausfälle ein und übernimmt die Erfüllung der weiterlaufenden Zahlungsverbindlichkeiten.

— **Der Mord an dem Schäferjungen in Altenessen. — 5000 Mark Belohnung.** Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Schäferjunge Eugen Salmon aus Essen-Altenessen in der Nacht zum 24. August von dem Ostarbeiter — Zigeuner Korsum oder Korsup, Vorname Georg, geb. am 5. 5. 1920 in Kiew, der sich auch Grebenjuk, Vorn. Grigory, geb. am 20. 5. 1923 in Nikotowka, nennt, und dem Ostarbeiter Afonien, Vorn. Jewgenij, geb. am 22. 2. 1919 in Gabilowska, ermordet worden ist. Salmon überraschte die beiden Ostarbeiter, als sie ein Schaf aus seiner Koppel stahlen. Die Täter griffen den Schäferjungen an und töteten ihn durch mehrere Messerstiche. Die beiden Ostarbeiter flüchteten nach der Tat aus ihrem Lager in Altenessen und halten sich seitdem in der hiesigen Gegend verborgen. Die Bevölkerung wird gebeten, jede Wahrnehmung über den Aufenthalt dieser beiden Personen umgehend mitzuteilen. Für die Ermittlung bzw. Ergreifung der Täter, die den Mord an dem Schäferjungen begangen haben, ist eine Belohnung von 5000 RM ausgesetzt.

— **Nicht ohne Kopftuch an die Maschine!** Einer Zeitungsnotiz entnehmen wir, daß einer Arbeiterin, die in einem Betrieb eine noch in Gang befindliche Maschine reinigen wollte, von einem Treibriemen am Haarschopf erfaßt und ihr die Kopfhaut abgerissen wurde. Dieser bedauerliche Unfall gibt wieder einmal Veranlassung, alle in den Betrieben schaffenden Frauen dringend zu ermahnen, bei der Arbeit, besonders aber an Maschinen, stets ein Kopftuch zu tragen, das die Haare völlig bedeckt. Ob eine Frau mit Kopftuch etwas mehr oder weniger vorteilhaft aussieht, ist vollkommen belanglos. Es kommt einzig und allein darauf an, Unfälle zu vermeiden, die leicht das Leben kosten können. Außerdem bewahrt das Kopftuch die Haare auch vor Verschmutzung.

Hattingen am Wochenende

In den Pausen der Besinnung — Ausnahmen bestätigen die Regel
Die Freuden der Invaliden

Es ist seltsam, wie wichtig und wert uns in dieser kriegserhärteten Zeit die kleinen, stillen Dinge sind, die versteckt in unserem Leben stehen, deren lichte Freundlichkeit den dunkelsten Weg erhellt.

Mitten im Gewoge der Schaffenden, wenn die Motoren surren, die Maschinen dröhnen, mitten im Prasseln glühenden Eisens geschieht's, daß auf dem strassen, ernsten Gesicht eines Arbeiters ein schönes Lächeln spielt, das hervorbrach aus der inneren Stille.

Und er ruft durch das Gedröhne der stählernen Sinfonie den Kameraden an: „Karl, wenn ich heute heimkomme, hole ich die „Guten Luisen" vom Baum, das sind Kerle in diesem Jahr, ich bringe dir morgen eine Kostprobe mit!"

Der eine denkt an seinen Mais, der andere an seine Tabakernte, der dritte freut sich auf das Wiedersehen mit einem Kriegskameraden, der unerwartet in Urlaub kam.

In der Fabrik sprechen die Frauen von ihren Kindern daheim, den bunten Astern am Zaun, den Dahlien am dunklen Gemäuer.

Auf dem Weg nach der Arbeitsstätte, im Morgengrauen, werden immer wieder Gespräche laut, die um die kleinen, stillen Dinge kreisen, die unseren Alltag beleben: die Anmut einer Zierpflanze, die Treue eines Haustieres. Mitten im schweren Tagewerk eilen die Gedanken oftmals nach diesem ganz persönlichen Glück, das ein jeder für sich hütet. Als hätten wir es nie zuvor besessen, so teuer wurde uns sein Besitz.

Früher, in sorgenlosen Tagen, fanden wir, beansprucht von allen möglichen Nebensächlichkeiten, nicht Zeit, uns in die stille Wesenhaftigkeit einer einzelnen Blume zu versenken, und wir sahen nicht den traurigen Blick in Kinderaugen, in eines einsamen Menschen Augen, die baten: Befasse dich mit mir, ich möchte dir etwas anvertrauen.

Seltsam und wunderbar: trotz unserem Zehn-Stunden-Tagewerk sind wir zu Sehenden und Liebenden geworden. Wir bedürfen selbst mehr denn je des Verstehens und der Liebe, um den Kopf oben zu behalten, trotzdem großes Leid uns drückt, trotzdem es schwer wird, den harten Pflichten nachzukommen. So richten wir uns auf an dem Reichtum, den die Natur uns spendet, den wir in den herbstlichen Gärten ernten, mit dem ein Mensch uns beschenkt. Wir entdecken täglich, wieviel Wertvolles wir übersahen bislang, was wir in guten, satten Zeiten versäumten. Am Schicksal wollen wir wachsen, denn nur dann vermögen wir es zu meistern, wird uns das harte, schwere Leben eines Tages wieder freundlich lächeln.

Das Gebot der Stunde

Der Ernst der Zeit hat auch den sanguinischsten Menschen, der da glaubt, weiterhin „sein Leben" führen zu können, eines besseren belehrt. Der totale Krieg fordert ganzes Besinnen, ganzes Opfern; vor keiner Tür macht er halt. Leider aber gibt es hier und da noch Volksgenossen, die in ihrem äußerlichen Gebaren so tun, als ob die Welt für sie nur im rosigsten Licht erstrahlte. Da Ausnahmen bekanntlich die Regel bestätigen, fallen diese Außenseiter besonders auf und erregen das Aergernis rechtschaffener Volksgenossen, die alle ihre körperlichen und geistigen Kräfte der Schwere der Stunde widmen.

Ein Leser aus Welper schreibt uns, daß er über einige junge Mädchen und Frauen empört sei, die durch ihr albernes Benehmen und ihre „französinnenhafte Aufmachung" geradezu herausfordernd wirkten.

Wir müssen — und das betont die Schreiberin dieser Zeilen mit besonderem Stolz — unseren Frauen, Müttern und Mädchen nachsagen, daß sie sowohl in ihrer inneren und äußeren Haltung als auch in ihrer Arbeit dem Begriff „deutsche Frau" alle Ehre machen. Kein Mann wird von uns Frauen erwarten, daß wir jetzt plötzlich unter der Parole: „Gebot der Stunde", in unserer Kleidung und Körperpflege nachlässig werden. Trotz dem Kriege und trotz den zehn Tagewerk-Stunden machen wir uns eine Ehre daraus, „gut auszusehen", wenn uns auch nach Modetorheiten weder der Sinn, noch die Zeit steht. Die weiblichen Altrappen aber, die vereinzelt noch umherlaufen, werden durch Nichtbeachtung am meisten gestraft. Im übrigen dürften auch diese Dämchen sehr bald an die arbeitsamtlichen Zügel genommen werden, und wir wollen uns durch sie nicht verärgern.

Unsere Mädchen und Frauen der Heimat — das sei noch einmal gesagt — bewähren sich in jeder Weise, sind zuverlässig und tapfer. Das Gebot der Stunde haben wir erkannt.

Jösten und Wilm ernten Kartoffeln

Sie nahmen ihre mit Waldmeisterkraut gefüllten Pfeifchen aus dem Mund, hoben die Nase hoch und sogen mit Behagen den herben Erdgeruch des umgepflügten Ackers ein.

„Schade, dat wi nich ouk so'n Stück Aerrappels uttemaken hät," ließ Wilm verlauten, mit einem sehnsüchtigen Blick auf die Kartoffelbuddeler.

„Jo, wi könnt us de schönen, blanken Knölles man bloß bekieken," antwortete Jösten mit nachdenklicher Miene. Aber plötzlich lachte er verschmitzt:

„Eck häw 'ne Idee, Wilm. Wie wör dat, wänn wi no de Fräukes gengen, dä nich wiättet, wie sä tähre Aerrappels utgemakt kriegen do dä Mannslüh jo alle ingetrocken sind."

„Jo, warraftig! Wie wör et, wänn wi mol verföchten, wo se us irgendwo bruken könnt," ging Wilm auf den Vorschlag ein. „Wat föllt dann es dä annern seggen, dä Bännad, dä Prohlhans un dä Hänrich und et Fränken, wänn de beiden Kumpels ohne Wiew un Kind, ohne Hus un Garen, ok de frischen Aerrappels ärnten könnt, wänn ok man bloß för annere?"

„Bedaure sehr, keine Tied tom Spazälerngohn, dat Aerrappelswiär hölt us fest," segget wi dann, wenn et dem Bernd gefällt, us mol wier tom Quaterstünken awtehoaln. „Jo, un viellichte kriege wi ok en Säcksken met för dän ätgenen Bedarf, un wat te rouken und te priemen un en herzhaftet Schlücksken?"

Sie lachten beide, der Hoffnung froh, und lobten sich gegenseitig über ihren Einfall.

Schon am nächsten Tag in aller Frühe waren sie tätig. Wilm buddelte, Jösken las auf.

Es gab ein gutes Frühstück bei Frau Meier und ein schmackhaftes Mittagsmahl. Abends — sie hatte ein Herz, die Kriegerfrau, sie wußte um der Veteranen geheimstes Sehnen — nahm jeder ein Kästchen Tabak in Empfang und einen Sack voll der frischen Ernte.

Die beiden Kumpels rieben sich die Hände, ungeachtet der Schwielen, die sich gebildet hatten beim Buddeln; sie waren glücklich, sie waren selig.

„Wie schöin es et doch, dat se us ok im Oller noch gebruken könnt, un wänn et man blous för 'ne Gelegenheitsarbäit es. Nettet Fräuken, dä Frau Maier, wat?"

Wilm stimmte eifrig bei. „Ne prächtige Fru, un so hättensguet, un wie leid hät et ähr gedohn, datt sä nix mä im Pülleken hadde!"

In den Augen der beiden Alten stand ein Leuchten, als sie die knarrende Stiege zu ihrer kleinen Häuslichkeit betraten.

„Un muorgen treckt wi wier los," beschlossen sie einstimmig vor der Tür, „bie so 'nem prächtigen Aerrappelswiär, do mot me doch dobie sien!"

Mehrere Tage ernten sie nun schon Kartoffeln, Wilm und Jösken, und die Kriegerfrauen sind dankbar für ihr hilfsbereites Einspringen. Sie machen vergnügliche Gesichter, die zwei verlassenen Veteranen, an die niemand sonst denkt. Jeden Tag loben sie aufs neue dies herrliche Kartoffelwetter.

Thea.

Bochumer Stadtnachrichten

Wachsender Sparsinn in Bochum

Die Städtische Sparkasse in Bochum übermittelt uns ihren Geschäftsbericht für 1943, aus dem als bemerkenswertester Punkt hervorgehoben zu werden verdient, daß die Spareinlagen einschl. der beigeschriebenen Zinsen sich gegenüber dem Vorjahr von 46,09 auf 251,03 Mill. RM. und damit um 22,5 Prozent erhöht haben.

An neuen Sparkonten ist ein Zugang von 11 783 Stück zu verzeichnen, so daß die Gesamtbücherzahl auf 215 806 Stück anstieg. Auf je 100 Einwohner entfallen 73 Sparkassenbücher. Guten Erfolg brachte wieder das „Eiserne Sparen" mit einem Bestande am Jahresschluß von rund 8 Mill. RM., die sich auf 18 633 Konten verteilen. Diese „Eisernen Sparkonten" sind in dem obengenannten Zugang und der Gesamtzahl der Sparkassenbücher nicht enthalten. Das Gefolgschaftssparen in den Betrieben erbrachte 377 300,— RM. Das Schulsparen wurde durch die Verlegung der Schulen in andere Gaue beeinträchtigt. Die Schulkinder haben die Möglichkeit, bei den Sparkassen der Aufnahmegebiete weiter zu sparen.

Was das Kreditgeschäft anbetrifft, so war die Nachfrage nach Hypotheken aus zeitbedingten Gründen sehr gering. Die Rückzahlungen außerhalb der vereinbarten laufenden Tilgungen hielten sich unter Berücksichtigung der Geldflüssigkeit in mäßigen Grenzen, was wohl darin begründet ist, daß die Hausbesitzer sich für aufgeschobene Reparaturen und für den Fall der Zerstörung ihrer Grundstücke durch Feindeinwirkung flüssig halten wollen. Der Hypothekenbestand ermäßigte sich immerhin von 36,7 auf 34,6 Mill. RM. Das kurzfristige Kreditgeschäft war etwas lebhafter als im Vorjahre. Der Umfang des Wechselgeschäfts war auch bei uns zeitgemäß gering.

Nach Erhöhung der sonstigen Rücklagen um 400 000 RM. und verschiedenen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 1,27 Mill. RM. Da infolge des starken Einlagenzuwachses die gesetzliche Sicherheitsrücklage nicht mehr 5 Prozent des Gesamteinlagenbestandes beträgt, ist eine Ausschüttung an den Gewährverband nicht möglich; der Reingewinn wird daher an die Sicherheitsrücklage abgeführt. Für jederzeitige Zahlungsbereitschaft ist, wie der Bericht bemerkt, weitgehend Sorge getroffen worden.

— **Neue Oeffnungszeiten der Stadtbücherei.** Die Stadtbücherei Bismarckstraße ist ab 20. September 1944 wie folgt geöffnet: Jeden Vormittag von 11—13 Uhr; montags, dienstags, donnerstags und freitags nachmittags von 14—17 Uhr; sonnabends durchgehend von 11—17 Uhr und sonntags von 10—13 Uhr.

— **Sühne für Beleidigung.** Der Betrieb unter Tage in der Grube erfordert bei den Gefahren, die mit ihm verbunden sind, die Einhaltung der vorgeschriebenen Ordnung. Persönliche Auseinandersetzungen bei der Arbeit vor Ort zwischen Belegschaftsmitgliedern und Aufsichtsbeamten sind zu vermeiden. Ein Bergmann war wegen Beleidigung seines Reviersteigers durch Strafbefehl mit einem Monat Gefängnis bedacht worden. Dagegen hatte er Einspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. Dem Angeklagten waren nach den Feststellungen seitens seines Revierſteigers unter Tage an der Arbeitsstelle Vorhaltungen über seine Arbeitsweise gemacht worden, die er dann mit einer gröblichen Beleidigung des Steigers beantwortete. Dies mußte der Angeklagte selbst zugestehen, meinte aber, die Bergmannssprache sei nun eben rauh und lege die Worte nicht so auf die Wagschale, wie das sonst bei Auseinandersetzungen der Fall sei. Da der Angeklagte sonst ein guter Arbeiter ist, ließ der Richter es bei einer Geldstrafe von 100 Mark als Sühne bewenden.

Linden-Dahlhausen

— **Im Alkoholrausch zum Dieb geworden.** Dem Amtsgericht aus dem Untersuchungsgefängnis, in dem er seit Mai verweilen mußte, wurde der Angeklagte von Oepen aus Bochum-Dahlhausen wegen mehrfachen Diebstahls zugeführt. Der Angeklagte entstammt einer achtbaren Familie, hat eine gute Erziehung genossen und hat bisher ohne Fehl und Tadel einen Beruf als Ingenieur in einem Bochumer Großbetrieb ausgeübt, so daß alle seine Bekannten sich nicht erklären können, wie dieser Mann auf die Bahn des Verbrechens gelangen konnte. Die Diebstähle hat er in seinem Wohnort Dahlhausen bei einem dort wohnenden Uhrmacher ausgeführt, mit dessen Sohn er befreundet war, so daß er sich wiederholt in seiner Familie aufhielt. Nach seinem eigenen reumütig abgegebenen Geständnis hat er in der Wohnung des Uhrmachers insgesamt von Februar bis Mai dieses Jahres vier Diebstähle ausgeführt, von denen zwei Einbruchsdiebstähle waren. Es fielen ihm bei den Diebstählen Barsummen in Höhe von ca. 1500 Mark, weiter Uhren, Kettchen und andere Wertsachen im Werte von 1000 RM. in die Hände. Als er als Dieb erkannt wurde, hat er die gesamte Beute wieder zurückgegeben. Vergebens suchte man nach dem Beweggrund dieser Diebstähle, da er in durchaus geordneten Verhältnissen lebte. Er selbst gab in der Verhandlung an, daß Alkoholgenuß ihn unwiderstehlich und unerklärlich zu diesen Diebstählen getrieben habe. Somit sei er durch unglückliche Veranlagung zu den Taten gelangt. Wie aus der Verhandlung zu ersehen war, genoß der Angeklagte einen guten Ruf. Unter Annahme mildernder Umstände wurde gegen ihn auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis erkannt

Blindgänger sind oft Todesbringer; darum Kinder, weg die Finger!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Ueber die Pflanzkartoffel-Zuteilung** an Kleinanbauer enthält der heutige Anzeigenteil eine wichtige Bekanntmachung.

— **Zusätzliche Betreuung durch das Kriegs-Winterhilfswerk 1944/45 für Hattingen-Stadt.** Diejenigen Volksgenossen, welche nach den Unterstützungsbedingungen das WHW. in Anspruch nehmen wollen, müssen Anträge an die NSV.-Dienststelle, Viktor-Lutze-Straße 25, bis 30. September stellen. Später einlaufende Anträge können für die erste Unterstützungsperiode nicht mehr berücksichtigt werden.

— **Treue im Dienst.** Morgen kann der Volksgenosse Heinrich Horstmann, Drosselweg 40, auf eine 25jährige Tätigkeit bei einem hiesigen Werk zurückblicken. Unseren Glückwunsch.

— **Ehrentafel unserer Alten.** Wwe. Rosa Steffen, geb. Schlesier, Welperstr. 18, feiert heute ihren 88. Geburtstag. Frau Schlesier ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen. Wir gratulieren herzlich.

— **Die Probe des Städt. Chores ist heute abend, 23. 9., um 18 Uhr, in der Aula der Oberschule für Mädchen.**

— **Am Sonntag Schießwettkämpfe der SA.** Sonntag, 24. Sept., morgens ab 9.30 Uhr, beginnen auf dem Sportplatz hinter der Oberschule für Jungen in der Waldstr. die Schießwettkämpfe der SA. Sie werden grundsätzlich nur im Gelände durchgeführt. Der Einzelschießwettkampf dagegen wird auf Schießständen und im Gelände bestritten, und dazu sind nur die guten Schützen zugelassen. Mit Absicht wird geübt, und kein SA-Mann darf fehlen, der noch ein wenig Unternehmungsgeist verspürt und auch im Wehrsport dem Führer helfen will. Was einer kann, das kann er steigern, muß es üben und vervollständigen, und niemand weiß, wann er alte Schießkünste wieder mal verwenden muß. Der Einzelkämpfer trägt immer noch die Krone des Soldatentums. Darum am Sonntag: Nicht gemuckt, nicht gezuckt — Augen auf, Finger lang!

Sprockhövel

— **Ihre Kaufmanns-Gehilfen-Prüfung** bestand vor der Gauwirtschaftskammer Hagen Anita Best. Der neuen Gehilfin und ihrer Lehrfirma G. Düsterloh herzlichen Glückwunsch.

Herbede

— **Seinen 85. Geburtstag** kann morgen — Sonntag — ein alteingesessener Herbeder Bürger, Wilhelm Stemberg, Ruhrtal 12, feiern. Dem Geburtstagskind war im vergangenen Jahr das seltene Glück beschieden, mit seiner Lebensgefährtin das diamantene Hochzeitsfest zu feiern. Die Heimatzeitung gratuliert dem Jubilar aufs herzlichste und wünscht ihm, daß er sich noch recht lange der Frische und der Regsamkeit, die er augenblicklich besitzt, erfreuen möge.

Trübes Wetter

Es ist ein stiller Regentag,
So weich, so ernst und doch so klar,
Wo durch den Dämmer brechen mag
Die Sonne weiß und sonderbar.

Ein wunderliches Zwielicht spielt
Beschaulich über Berg und Tal;
Natur, halb warm und halb verkühlt,
Sie lächelt noch und weint zumal.

Die Hoffnung, das Verlorensein
Sind gleicher Stärke in mir wach;
Die Lebenslust, die Todespein,
Sie ziehn auf meinem Herzen Schach.

Ich aber, mein bewußtes Ich,
Beschau das Spiel in stiller Ruh,
Und meine Seele rüstet sich
Zum Kampfe mit dem Schicksal zu.

Gottfried Keller

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

4. DIE AUFSICHTSBEAMTIN



Ein Bild von hilfsbereiter Sicherheit!

Keinen Augenblick reißt das Getümmel und Gedränge auf den Bahnsteig ab und immer neue Menschen wenden sich an die Frau mit der roten Mütze mit Fragen und Wünschen. Aber Frau Käte Meißner aus Berlin läßt sich nicht aus der Ruhe bringen. Da wird ein Zug abgefertigt — ein Dienstgespräch erledigt — dort gibt sie Auskünfte — zeigt den Weg zur NSV. Immer rät sie, hilft sie. — Hilf auch Du den Frauen und Männern der Reichsbahn, stell keine unnötigen Fragen, wo Aushänge und Fahrpläne Auskunft geben.

★ Wenn Du Dir jetzt einen Arbeitsplatz suchst: Der Reichsbahn bist Du für kriegswichtigen, lebendigen, interessanten Einsatz stets willkommen. Komm zu uns. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Um den Hoferben / Von Wilhelm Lennemann

Der Niederer-Bauer ließ sich nichts abtrotzen, auch von seinem einzigen Jungen und Erben nicht. Hof und Geschlecht kamen etwas mehr zu als eine arme Häuslerstochter.

„Auf meinen Hof kommt sie nimmer!" Dabei hatte er die Faust auf den Tisch geschlagen.

„Da geh ich also dahin, wo sie bleibt!" hatte der Trotz des Jungen dawidergeredet.

So war er zur Sippe seiner Frau gezogen und werkte auf fremdem Hofe als Knecht. — Der Alte aber sah ihn nicht mehr an; und niemand getraute sich, ihn umzustimmen.

In diesen seinen Zorn schlug eine Lohe jäh vor ihn nieder: sein Junge wurde tot ins Haus gebracht. Ein wild gewordenes Auto hatte ihn neben seinem Pferde überrannt. Nicht weit vom Hofe, so war er im Tode wieder auf die elterliche Scholle gekommen. Und wurde begraben mit allen Ehren, die einem Niederer-Erben zukamen. Die junge Frau sah der Alte nicht an. Sah nicht den Jammer und die Not, die sie bergeschwer mit sich schleppte. So ging sie vom Totenacker wieder weg dem elterlichen Kotten zu. —

Der Bauer schritt heim, steif und hoch, und war doch ein Stolz in ihm zerbrochen, den ihm kein Hochmut wieder flickte: Sein Erbe war dahin, sein Name ausgelöscht, da war keiner fürder, der das Erbe der Jahrhunderte in die kommenden Zeiten rettete. Der Bauer sah böse in den blauen Himmel, Er empfand es als einen gerechten Ausgleich, die Frau ohne Händedruck, ohne ein Wort ziehen zu lassen. Er wollte aufrecht seine Tage gehen bis an den letzten und nur den fürchtete er und die Stunde, da er sich vor den toten Ahnen seines Geschlechtes zu verantworten hatte, wenn sie fragen würden: Wo ist dein Erbe, Bauer, der unseren Namen führt?

Da schreckte ihn mit einem Male ein Wort auf, daß er mit einem Ruck stehen blieb: „Und sie geht nun schon in den vierten Monat, das arme Weib!"

Der Bauer sah die an, die um ihn waren, mit flirrenden Augen, daß sie erschrocken zurückwichen.

„Wer geht im vierten Monat?" grollte er.

„Wer soll's sein? Die Lene ist's!" war die Antwort.

Aha, dem Jungen sein Weib! — Wie in Blitz und Donner stand der Bauer. Kein Wort sprach er; um lief er den Weg, als gelte es sein Leben, an dem verlassenen Totenacker vorbei, den Papeln und dem Rübenacker.

Nun hatte er sie eingeholt. Stellte sich breit vor sie.

„Auf den Hof gehörst von Stund an; komm mit!" Zuckte ärgerlich mit der Linken, als werfe er alle Bedenken achtlos in den Dreck. Nahm sie an der Hand und führte sie den Weg zurück an den Pappeln und dem Totenacker vorbei in sein Haus.

Die alte Bäuerin wußte, weshalb es geschah. Nicht der Leni zu Lieb; ihm sollte keiner den kommenden Erben stehlen! Der gehörte auf seine Erde; da mußte er das Gehäuse schon in Kauf nehmen, das ihn trug. Das wußte die Leni sehr wohl. Und war trotzdem froh, daß ihr Kind eingereiht wurde in die Kette der Niederer-Bauern.

„Aber", bedachte die alte Bäuerin eines Tages, „wenn nun das Kind ein Mädchen ist?"

Schrie sie der Bauer an, und seine Augen funkelten gefährlich: „Weib, was schwätzt du da! — Das wird ein Junge! Das muß ein Junge werden! — Ich sag's, und ich will's!"

Und seine Fäuste ballten sich. „Ansonsten ..." Er verschluckte die frevelnde Drohung.

Die junge Frau zitterte vor ihrer Stunde und vor dem Zorn des Bauern, daß er sie dann wie eine Aussätzige vom Hofe jagen werde. Die Stunde der Erfüllung nahte. Da war die junge Frau zu einem kurzen Gang ins Feld geschritten, — und kam nicht wieder. — Ein Junge brachte einen Zettel: „Ich geh ins Krankenhaus!"

Da war sie sicher; da heraus holte sie kein Zorn und kein Fluch des Bauern.

Der ging wie ein Irrer; sein Herz wollte fast bersten vor Drang und Unruhe. Nun kam der Tag des Gerichts; da wurde ihm sein Urteil gesprochen, daß es ihn erhebe oder hinabwerfe in die Vergessenheit.

Am dritten Tage lief ein Telegramm auf den Hof: „Ein Junge!" stand darauf und sonst nichts.

Stürme durchtobten den Bauer; er ließ sie branden und brausen. Er rannte in das Haus und in die Kammer; da warf es den starken Mann hin, und er bebte wie ein Baum, in den die Axt fährt. Nur ein Wort wußte er, und das lallte er in Schauern tiefster Ergriffenheit: „Der Erbe!"

Nach acht Tagen fuhr der Bauer in die Stadt, und wie eine Königin führte er die Mutter samt dem Kinde und Erben in sein Haus.

Beim falschen Arzt

Als Robert Koch noch ein vielbeschäftigter Landartz war und noch nebenbei seine umwälzenden Forschungen auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung betrieb, konnte er sich um so mehr ärgern, wenn ihm eingebildete Kranke seine Zeit stahlen. Einmal erschien in seinem Sprechzimmer ein robust aussehender Holzhändler. Auf die Frage, was ihm fehle, antwortete der Patient: „Tja, das ist eine schwierige Sache, Herr Doktor, ich habe immer Hunger wie ein Wolf, bin abends müde wie ein Hund, schlafe bis zum Morgen wie eine Katze und kann dann wieder schuften wie ein Ochse — nur merken, merken kann ich mir leider die einfachsten Sachen nicht.

Koch reichte ihm sogleich verabschiedend die Hand und meinte: „Ja, mein Lieber, dann gehen Sie wohl am besten mal zu einem Tierarzt!"

Wenn man etwas vor sich bringen will, muß mann sich knapp zusammennehmen und sich wenig um das kümmern, was andere tun.

Johann Wollgang von Goethe

Der Struwwelpeter

Es gibt keine Bilderbücher mehr. Auch sie haben den Erfordernissen des totalen Krieges Platz machen müssen, und unzählige Väter und Mütter müssen nun verzichten, ihre Kleinsten an Hand eines Bilderbuches sozusagen mit der schönen Literatur des Kindes vertraut zu machen. Müssen sie wirklich verzichten? Gerade in diesen Tagen erinnert uns die 50. Wiederkehr des Todestages von Heinrich Hoffmann, dem Verfasser des Struwwelpeters, daran, daß dieser Kinderarzt und liebende Vater auch einmal Bilderbuchsorgen hatte. Weil ihm keines der damals üblichen Bilderbücher zusagte, ging er daran, für seine Kinder selbst ein Bilderbuch anzufertigen. So entstand der Struwwelpeter mit all den Geschichten vom bösen Friederich, vom Paulinchen mit dem Feuerzeug, vom Daumenlutscher und Hans Guck-in-die-Luft, vom Zappelphilipp und dem fliegenden Robert und wie sie alle heißen mögen, diese kleinen Bilderbuchgestalten, die schließlich die Herzen der gesamten Kinderwelt eroberten. Wenn wir heute, allerdings aus kriegsbedingten Gründen, Bilderbuchnöte haben, warum sollten wir dann nicht dem Beispiel Heinrich Hoffmanns folgen? Ein leeres Heft, eine liebende Mutter mit etwas Zeichentalent und Phantasie — vielleicht kann dann auch bis zum Weihnachtsfest in eigener Werkstatt ein Bilderbuch entstehen, das den Kleinen ebenso viele Freude bereitet. Man muß nur wollen und aus der Not eine Tugend machen, und alles aus ganzem Herzen tun.

Kleine Kulturnachrichten

Im Prophyläen-Verlag Berlin erscheint eine Neue Deutsche Bibliographie in fünf Bänden, die betitelt ist „Die großen Deutschen". Von Arminius bis zu Clausewitz, von Theodorich zu Friedrich dem Großen, von Wolfram von Eschenbach zu Heinrich von Kleist, von Bach zu Schubert, von Albertus Magnus zu Leibnitz ist darin die Spannweite des deutschen Geistes sichtbar gemacht. Die Herausgeber sind Willy Andreas und Wilhelm von Scholz. — Als bedeutendes Ereignis wird die Neuerscheinung der Romane Knut Hamsuns in zwölf Bänden gewertet, die bereits anläßlich des 85. Geburtstages des Dichters angekündigt wurde. — In Dresden gelangte im Rahmen eines Konzertes in der Johanniskirche Klopstocks „Lob Gottes" in der Vertonung durch den jungen Dresdner Komponisten Fritz Liebscher zur Uraufführung. — Der bekannte Musiker Manfred Nuetz ist im Osten gefallen. Nuetz hat sich vor allem um die Erneuerung des Spiels auf der Blockflöte verdient gemacht, auf der er selbst ein Meister war.

Jugendfreunde / Von Hans Bongardt

Der rassige Hengst verlor die Mutter bei der Geburt und fand als Waise bei sämtlichen Hofbewohnern ungeteiltes Mitleid. Da er nur von Lisbeth, des Bauern Tochter, betreut wurde, so war er fast den ganzen Tag hinter ihr her. Wenn er Hunger verspürte, versetzte er ihr einen sanften Stoß in die Kniekehle, dann machte sie ihm die Flasche zurecht.

Als er eines Mittags den Weg in die Küche fand, stieß er auf Bobby, der neben dem Herd an einem Knochen herumknabberte. Obschon der sonst so feige Hund ihn mit gesträubtem Haar knurrend ansprang, nahm der Hengst den Knochen mit souveräner Selbstverständlichkeit zwischen die Lippen und bummelte damit auf den Hof. Bobby fühlte sich tiefgekränkt und wartete eine günstige Gelegenheit zur Rache ab. Als er sich aber am nächsten Morgen auf die Straße schlich und Nachbars Fox, der ihm wiederholt das Fell arg zerzaust hatte, ihm wutentbrannt an die Kehle fuhr, stieß der Hengst ihn mit dem Vorderlauf derartig gegen die Brust, daß der Terrier heulend das Weite suchte.

Nach dieser Begebenheit wurden Bobby und der Hengst unzertrennliche Freunde. Sie bummelten in schönster Eintracht über den Hofraum und die Dorfstraße und trieben allerlei Unfug. Wenn der Hengst in seinem Uebermut Bobby in den steilen Stummelschwanz zwickte, warf sich der Hund blitzschnell herum und biß ihn in die Ferse. Donandus aber machte einen langen Hals und zog dem Gegner in seiner drolligen Art mit warnend eingelegten Ohren die Lauscher lang. Der Hund riß sich los und hängte sich mit funkelnden Augen knurrend an des Freundes Schweif.

Der tierfreundliche Bauer aber studierte den temperamentvollen Hengst mit wachsendem Mißtrauen, da der gerissene Räuber mit jedem Jahn übermütiger und lümmelhafter wurde. Es war ihm kaum möglich, irgend ein Lebewesen, das in seinen Bereich kam, unbehelligt zu lassen. So zupfte er dem holzspaltenden alten Jakob den Hut vom Kopf und Grete die Schleifen aus dem Zopf. Dem fauchenden Ganter rupfte er heimtückisch die Federn aus dem Sterz, und selbst mit dem Ringelschwanz der Ferkel trieb er spielend seinen Schabernack. Mit dem breiten Maul öffnete er Mehltonne und Haferkiste, er stiebitzte in der Diele das Brot vom Teller, die geputzten Möhren von der Anrichte und den Pfannkuchen vom Fensterbrett. Als eines Tages gar einwandfrei festgestellt wurde, daß er der Dieb war, der fortgesetzt die Eier aus den Nestern im Holzstall entwendete, lockte der Bauer ihn in die Koppel.

„Donandus rumorte empört am Hecktor herum, das aber seinen Angriffen Widerstand leistete. Selbst Bobby gelang es nicht, ihn zu beruhigen. Schließlich raste der Hengst in seiner Wut kreuz und quer durch die Koppel. So kam bald, was kommen mußte: Donandus sauste ins Wasser und bemühte sich vergeblich, die staligen Beine aus dem saugenden Moorschlamm zu zerren. Er sank erbarmungslos tiefer und tiefer und wieherte in seiner namenlosen Angst schließlich erschöpft leise vor sich hin ...

Es währte geraume Ziet, bis Bobby die große Gefahr erkannte, in der sein Freund schwebte. In großen Sprüngen kehrte er zum Hof zurück und sprang seinen Herrn bellend an, der am Pfluge herumbastelte. Als er den Hund aber barsch zurechtwies, rannte dieser zum Moor zurück und dann wieder winselnd mit bettelndem Blick zu seinem Herrn.

Nur mit Mühe und Not gelang es ihm, unterstützt von den Knechten, den erschöpften Hengst aus dem Schlamm zu ziehen ...

Diesem unvergeßlichen Erlebnis folgte später ein anderes, für den Hengst noch bedeutungsvolleres. Es war an einem schwülen Maienabend. Donandus trabte, von einer inneren Unruhe getrieben am Zaun entlang, machte wiederholt jählings Halt und witterte gierig mit hocherhobenem Haupt. Schließlich setzte er in prächtigen Sprüngen über mehrere Zäune, durchquerte Wiesen und Weiden und landete in einer Koppel, in der Jungstuten friedlich grasten und heftig erschraken, als in ihrer Mitte plötzlich der kecke Hengst auftauchte. Sie stoben auseinander und suchten schnaubend und prustend das Weite.

Donandus hatte es auf die rassige Fuchsstute abgesehen, die sich auch nicht so ungebärdig erwies wie die andern. Zwischen ihr und dem Hengst kam es bald zu einem lebhaften Liebesspiel ...

Als im Moor die ersten Wasservögel den Morgen heraufzwitscherten, kehrte der Hengst in seine Koppel zurück. Später kam auch Bobby, der sich nicht mehr auskannte, als der Freund ihn kaum eines Blickes würdigte, sondern langausgestreckt in der prallen Sonne liegen blieb und ihn nur hin und wieder aus halbgeschlossenen Lidern geringschätzig anblinzelte, wie wenn er sagen wollte: Wenn du blödes Tier wüßtest, was ich in der vergangenen Nacht erlebt habe! Damit fand die Jugendfreundschaft ein jähes Ende.

Der König und die Primadonna

Von Ernst Dechent

In der Regierungszeit Friedrichs II. war am Berliner Theater eine Primadonna verpflichtet, die als Künstlerin diesem Rang durchaus gerecht wurde. Sie spielte und sang mit vollendeter Meisterschaft, aber nur wenn sie Laune dazu hatte. Sie war eine derart kapriziöse Dame, daß sie es fertig brachte, kurz vor Beginn der Vorstellung abzusagen. Sie hatte es dann mit den Nerven oder war erkältet und stockheiser, kurzum sie trat einfach nicht auf.

Eines Abends, die Vorstellung sollte beginnen, der König hatte soeben in der Loge Platz genommen, erschien, offensichtlich in größter Verlegenheit, der Operndirektor an der Rampe und erklärte, daß zu seinem größten Bedauern die Vorstellung nicht stattfinden könne, die Primadonna sei ganz plötzlich unpäßlich geworden. Eine starke Erkältung habe sie befallen, nun wäre sie heiser und völlig außerstande, zu singen.

Trotz dieser Absage und sehr zur Verwunderung des Publikums traf der König keinerlei Anstalten, fortzugehen. Er blieb ruhig in der Loge sitzen, und da er es tat, wagte niemand, das Theater zu verlassen. Alle Augen richteten sich gespannt auf ihn. Man sah, daß er den Adjutanten heranwinkte und einige Worte mit ihm sprach. Der Adjutant verließ daraufhin die Loge. Alsdann wandte sich der König den Musikern des Orchesters zu und bedeutete ihnen, daß sie ihre Plätze behalten sollten.

Eine geraume Zeit vergeht, das Publikum harrt geduldig aus. Da hebt sich der Vorhang, der Direktor erscheint wieder und sagt: „Meine Damen und Herren, zu meiner lebhaftesten Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß unsere Primadonna singen wird. Die Heiserkeit ist, so plötzlich wie sie kam, wieder gewichen. Die Vorstellung wird sofort beginnen."

Sie begann tatsächlich. Die Primadonna, wohl ein wenig bleich, spielte und sang wie an ihren besten Tagen. Was der König durch den Adjutanten der Sängerin übermittelt hatte, mußte wie eine Wunderarznei gewirkt haben.

Die Kur war folgendermaßen vor sich gegangen. Der Adjutant war in die Wohnung der Sängerin geeilt und von ihr empfangen worden. Aber nicht er allein hatte das Zimmer betreten, hinter ihm postierten sich sogleich und nicht allzu leise, vier Dragoner.

„Mademoiselle", hatte der Adjutant gesagt, „der König schickt mich zu Ihnen. Er hat von Ihrer Erkrankung erfahren und bedauert sie außerordentlich. Er bittet Sie, mir zu sagen, wie es Ihnen geht."

„O, sehr schlecht", stöhnte die Primadonna, „ich bin fürchterlich erkältet."

„Wahrhaftig, Mademoiselle, ich sehe es. Doch für diesen Fall bin ich beauftragt, Sie sofort ins Militärlazarett überführen zu lassen. Man wird dort alles tun, Ihre Gesundheit wiederherzustellen."

Die Sängerin wurde merklich blässer: sie sah den schneidigen Offizier, die vier Dragoner. „Aber, mein Herr", erwiderte sie, „das kann doch nicht Ihr Ernst sein."

„Sie irren, Mademoiselle, ein Offizier scherzt im Dienst des Königs niemals."

Auf einen Wink des Adjutanten traten die vier Dragoner vor, ergriffen die Sängerin und trugen sie die Treppe hinunter in den Wagen, der vor der Türe hielt.

„Ins Militärlazarett!" befahl der Adjutant. Die Dragoner saßen auf, der Wagen rollte.

„Lassen Sie anhalten!" sagte die Sängerin nach einigen Minuten zum Adjutanten, der neben ihr saß. „Ich fühle, es geht mir etwas besser."

„Das zu hören, Mademoiselle, ist mir sehr angenehm; leider genügt es nicht."

„Wieso?"

„Verstehen Sie recht! Es muß Ihnen völlig gut gehen; so gut, daß Sie sofort Ihre Rolle im Theater spielen können. Das ist es, was der König wünscht."

„Da ich doch Ihre Gefangene bin", murmelte die Sängerin, „werde ich es versuchen."

Der Adjutant gab ein Zeichen, der Kutscher wendete und fuhr ins Theater.

Die Sängerin kleidete sich in aller Hast um. Bevor sie die Bühne betrat, konnte sie es nicht unterlassen, dem Adjutanten, der sie begleitete, ins Ohr zu zischen: „Monsieur, der König wünscht, daß ich singe. Nun gut, ich werde singen, aber fragen Sie nicht wie!"

„Darüber bin ich beruhigt", versetzte der Adjutant. „Sie werden singen wie eine große Künstlerin."

„Wie eine heisere Dohle werde ich krächzen."

„Ich glaube es nicht."

„Und warum?"

„Weil ich hinter jede Kulisse einen Dragoner gestellt habe. Sobald Sie sich unterstehen sollten, zu krächzen, lasse ich Sie packen und ins Militärlazarett schaffen."

Nach dieser Ankündigung war die Heiserkeit restlos behoben.

Der Küß von L. / Von Wolfgang Weyrauch

Der Zivilist, ein Mann in mittleren Jahren, stieg in den Zug ein. Es war in F., der Stadt, in der er seine schimmernde Kindheit verbracht hatte. Aber diesmal hatte er nur sieben Minuten Aufenthalt, nur ein einziges Mal trat er auf den verfinsterten Bahnhofsplatz hinaus. Rechts ging es zum geliebten Fluß, auf dem er einst gepaddelt hatte, links stand — oh, er erblickte es, obwohl er es nicht sah — das Varietétheater: Dann fuhr der Zug.

Soldaten füllten ihn, sieben saßen im Abteil, er nahm den achten Platz. Sie erzählten sich, was sie erlebt hatten, sie redeten von Baumschützen, von Marsch und Gefecht, von feindlichter Uebermacht und feindleerem Gelände, Späße und großer Ernst mischten sich. Jetzt fuhren sie in Urlaub nach L.., das bei den einen Zielstation war, bei den anderen nur Umsteigebahnhof. Der Zivilist kam sich recht töricht vor.

Er zog sich zu seinem Buch zurück und zündete, um lesen zu können, die Kerze in seiner Stallaterne an; er hatte sie in W., wo er seine Frau besucht hatte, gekauft, natürlich zur alltäglichen Benutzung, aber doch auch, weil er sich das Land in die städtische Wohnung holen wollte, das tröstliche ewige Land. Er setzte die Laterne auf den Boden, nicht auf den Klapptisch; vielleicht hätte sonst der Zugbegleiter den Finger gehoben. Nun konnten die Soldaten Skat spielen, sie taten es gerne, der Zivilist bemerkte es. Sie bedankten sich, wobei sie ihn ein wenig anzapften: komme er sich nicht in seinem blauen Anzug ulkig vor, so unter lauter Soldaten? Doch doch, antwortete er.

Er las. Die Soldaten spielten, nicht alle, einge schliefen auch. Einer aß, er holte mit dem Dolch Büchsenfleisch aus einer Konserve. Er bot dem Zivilisten an, der nahm und aß. Ein Soldat fing seinerseits zu lesen an, einen Zukunftsroman, der, wie der Titel angab, etwas mit höchst dämonischen Strahlen zu tun hatte. Aber las der Soldat wirklich? Immer wieder blickte er auf und sah durch den Zivilisten, durch die Abteilwand, durch das Zuggehäuse hindurch, über die fliegende Landschaft hinweg, irgendwohin, ja, aber wohin? Oft erkundigte er sich, wann der Zug in L. sei. Wieviel Verspätung, wie? Soviel? Eineinviertel Stunden? Er schüttelte den Kopf, krauste die Stirn, die noch sehr jung war, und fuhr fort zu lesen. Er war ein Jüngling. Der Krieg schien ihn noch nicht angetastet zu haben. Er trug einen Ring mit einem dunklen, blauen Stein. Er ließ den Ring fast nie los.

Der Jüngling hatte zu lesen aufgehört. Er sah nur noch auf seine Armbanduhr mit dem metallenen Band. Jetzt mußte L. kommen. L. kam. Mit Schrebergärten, Geleisen, die sich vermehrten, Häuserhaufen. Die Nacht war vom Mond erhellt, vom treuesten der Gestirne, den in diesen Monaten alle noch mehr liebten als früher schon. Grüne Lichter, rote Lichter. Der Zug hat Einfahrt, rief der Jüngling. Der Zug fuhr langsamer. Er hat keine Einfahrt, zum Donnerwetter, rief der Jüngling und lehnte sich weit aus dem Gangfenster. Vielleicht haben wir Glück, sagte der Zivilist, der neben ihn getreten war, manchmal geht das Rot gerade noch im letzten Augenblick in Grün über, wollen sehen. Großartig, rief der Jüngling, grün, im letzten Augenblick grün. Der Zug fuhr wieder rasch dahin. Das Bahnhofsgebäude zeigte sich. Der Zug stand. Der Jüngling, der schon längst den Mantel angezogen, Koppel und Gasmaskentrommel umgetan hatte, verabschiedete sich gar nicht von den Kameraden, er lief zur Tür, sprang aus dem Zug.

In die Arme eines jungen Mädchens sprang er. Schon neigten sich die Gesichter zum Kuß, zum seit Monaten, Wochen, Tagen, Minuten erwarteten Kuß. Da besann sich der Soldat, vielleicht auf die Kameraden, vielleicht auf den Zivilisten, die alle zusehen mochten. Er blickte das Mädchen großäugig an, hielt es zurück, hielt es etwas von sich ab, so daß es staunte, und küßte nur die Hand, die behandschuhte Hand. Aber in diesem Kuß, der aus den Sitten der Tanzstunde, des gesellschaftlichen Umgangs zu rühren schien, war alles Ungestüm, aller Glanz, alle Sehnsucht beschlossen. Das Mädchen begriff. Seine Hand hob sich, während der Mund sie küßte, dem Mund entgegen. Das Paar sparte sich sein Entzücken für die Einsamkeit der Kammer oder des Waldes auf. Alle Lieblichkeit, aller Friede, der die Welt beseelt, auch wenn sie verzerrt ist, versammelte sich in der Bewegung.

Die Soldaten aber hatten sich längst schon im Gedränge aufgelöst. Der Zivilist stieg abermals um.

Der Neue / Von Kurt Vogt

Der Neue war erst einige Tage bei der Kompanie und hatte kaum Zeit gehabt, sich soldatisch einzuleben, als er zum Bataillonsstab versetzt wurde. Dennoch begleitete den kleinen lockenköpfigen Gefreiten Milius der Ruf eines mit seltsamen Gewohnheiten behafteten, aber äußerst pflichtbewußten Soldaten. Was an ihm merkwürdig war und ihn von den anderen unterschied, wußten weder Vorgesetzte noch Kameraden genau zu sagen. Schwiegen die Geschütze eine Weile und die ermüdeten Grenadiere legten sich aufs Ohr, um im Schlaf neue Widerstandskraft gegen den unaufhörlichen Feuersturm zu sammeln, so suchte der Neue sich eine kleine Geländeerhebung aus, um von dort das weite Tal in Ruhe überblicken zu können, in dem nun schon tagelang ein heulender Eisenhagel fruchtbare italienische Erde mit todbringender Gewalt bloßlegte. An einen Baumstumpf gelehnt, den ein Volltreffer vor einer halben Stunde noch übrig gelassen, eine pferdekopfartig geformte Tonpfeife zwischen den Zähnen, die immer gestopft war, aber nie brannte, konnte Ernst Milius stundenlang vor sich hinsinnieren, bis der neuerlich anschwirrende stählerne Tod ihm wieder den Weg zu den Kameraden in die Stellung wies.

Lange Reden gehörten nicht zu den unerläßlichen Lebensäußerungen des Gefreiten, und die Meldungen, die er, wenn es die Lage erforderte, mündlich überbringen mußte, waren oft das einzige, was er an einem Tage sprach. Dabei fühlte er sich keineswegs aber unglücklich, sondern durchkostete jenes prickelnde Hochgefühl, Alleinherrscher im Reich schöner Gedanken zu sein. Nur wenn ihm einen Tag lang seine kalte Pfeife versagt bleiben mußte und der Feind ihm die besinnliche halbe Stunde durch sein fortgesetztes Ballern gründlich vergällte, dann lief er mißmutig und verstimmt herum, bis ein tüchtiger Mahnruf eines Vorgesetzten ihm zu Gewissen führte, daß er heute einmal nicht in Gedanken den geliebten Pinsel in satte Farben tauchen konnte, um einen südlichen Himmel und ein wildzerklüftetes Felsental auf die Leinwand zu bannen.

Dies alles wurde über Nacht anders, als die kleine Kapelle Santa Maria hinter den neu bezogenen Stellungen des Bataillons auch in den Gesichtskreis des Gefreiten Milius geriet. Jetzt erfüllte er jeden Befehl und Meldegang mit doppelter Bereitwilligkeit. Ueberraschende Erfüllung geheimster Wünsche schenkte ihm der Auftrag des Bataillonskommandeurs, in einer Zeit der kurzen Waffenruhe die Grenadiere durch dieses malerische Kleinod zu führen. Plötzlich war alles an diesem wunderlichen Träumer sprudelndes Leben, und wo früher weltferne Verlorenheit dem azurblauen Himmel begegnete, gingen jetzt muntere Augen ihre Runde, und zum erstenmal qualmte es tüchtig aus dem tönernen Pferdekopf.

Zu neuem Dasein erweckte diese stämmigen Quadern und zierlichen steinernen Rundungen ein glühendes Künstlerherz. Und vor den Augen der staunenden Grenadiere waren plötzlich alle wieder, die seit Jahrhunderten mit dem Schicksal dieser zierlichen Kapelle in enger Berührung standen: Der junge begabte Baumeister, der sich mit diesem Werk erstmals in das große Buch der schöpferischen Unvergänglichkeiten eintrug, die barschen Gesellen, die mühselig die Gesteine brachen, um sie schimpfend den langen Hang heraufzuschleppen, der geniale unbekannte Anhänger der Bellini-Schule, der als Krönung für dieses Meisterwerk jenes eigenartige Madonnenbild malte, das nun im goldenen Rahmen dem zwielichten Raum sein besonderes Gesicht aufprägt. Auch die ungezählten einsamen Wanderer und heimatlosen Pilger sind angetreten, die hier in diesem kleinen Raum, fern von jeder menschlichen Behausung ihr Leid zum Himmel schrien oder in stummer Klage auf den zerbröckelten Steinplatten knieten, und endlich treten auch die jungen kampferprobten Grenadiere in den großen Kreis, sie, die dieses begnadete Stück Erde gegen einen barbarischen Feind verteidigten und die Sorge um ihre Santa Maria täglich mit in den kurzen Schlaf nehmen.

Als die Meldung beim ersten Morgengrauen beim Stab einläuft, der Feind habe mit einem Spähtrupp einen Umgehungsversuch unternommen und sei bei der Kapelle Santa Maria in unsere Linien eingedrungen, ist schnelles Handeln geboten. „Die erste Kompanie unternimmt sofort von Osten einen Gegenstoß, zweite Kompanie gibt Feuerschutz."

Zwei Grenadiere bringen diesen Angriffsbefehl auf verschiedenen Wegen an Ort und Stelle, denn er darf auf keinen Fall verloren gehen. Der eine Melder ist der Neue. Er kommt jedoch bei der ersten Kompanie nicht an. Kaum ist die Truppe in die Bereitstellung gegangen, so hört man aus der Gegend der Kirche Santa Maria einen kurzen, aber heftigen Feuerwechsel. Ohne auf Widerstand zu stoßen, umstellen Grenadiere die Kapelle. Die ersten Sonnenstrahlen des erwachenden Tages, die sich in tausend Farben im Kirchendach brechen, fallen auf eine Gruppe gefallener Amerikaner. Mitten unter ihnen, die leergeschossene Maschinenpistole mit der Rechten starr umkrampft, in der Linken unter dem tödlichen Einschuß das rahmenlose Bild der Madonna haltend, der Gefreite Milius.

Die Kompanie fühlt schweigend dieses Wiedersehen mit dem Kameraden. Nur des Leutnants Eisernes Kreuz wird an einen einfachen Soldatenrock geheftet, der sich immer noch wie ein Schirm über eine Madonna von eigenartiger Schönheit wölbt, ein Schmuckstück aus der Bellini-Schule. Die Schlacht ruft aufs neue. Wieder pfeifen die tödlichen Granaten in die Stellungen der Grenadiere. Sie brausen auch um die Kapelle Santa Maria und über das Grab ihres treuen Wächters, eines jungen Kunststudenten, dem einst ein berühmter Lehrer vorausgesagt, eine ausgedehnte Italienreise würde seine künstlerische Reife zum Durchbruch kommen lassen.

Fahrt mit Soldaten / Von Gertrud Papendick

Ich bin schon ganz zufrieden, wenn ich im Gang auf meinem Koffer sitze. Neben mir sitzen drei Soldaten gleichfalls auf ihrem Gepäck. Die Stahlhelme hängen an der Seite, die Gewehre sind sorgsam zusammengestellt. Vielleicht kann man gar nicht besser fahren, als in solcher Gesellschaft.

Die drei machen es sich bald behaglich; sie greifen in die Tiefen und loten nach verborgenen Schätzen. Es ist jedesmal eine Ueberraschung, was denn da nun zum Vorschein kommt: ein Ei, noch ein Ei, noch etwas Rundes, — aber weich, schwer zu enträtseln, — wenn es oben erscheint, ist es eine Pflaume und das nächste Mal vielleicht eine Tomate. Dann kommt ein Apfel, noch ein Apfel.

„Meine Frau", sagte der eine kopfschüttelnd, „was hat sie sich bloß gedacht, wo soll ich all die Eier hinessen?"

„Und ich", sagt der zweite, „weiß nicht, ob die Eier roh oder gekocht sind."

Ich versuche zu helfen: „Ihre Frau wird Ihnen sicher die Eier abgekocht haben."

Der dritte lacht dazu: „Der — hat ja gar keine Frau! Der läßt sich jeden Tag von einem andern Mädchen beschenken."

„Was — ein Kerl wie Sie und noch keine Frau? Das ist ein Skandal!"

„Siehst du, mein Sohn, da hast du's wieder . . ."

Man muß einen Versuch machen, eins der Eier anbohren und probieren.

„Na ja, sie sind roh."

„Mensch, die Braut laß laufen, die ist unpraktisch."

Der erste reicht mir plötzlich ein Ei in seiner mächtigen braunen Faust: „Sie können's ruhig nehmen, hartgekocht, und ich hab' so viele." Dann bricht er mir noch seine Semmel durch: „Da, das gehört dazu."

Als ich ihm dann meine Zigaretten anbiete, wehrt er unwillig ab: „Aber wo, davon kann gar keine Rede sein."

Und so sitzen wir und essen und schwatzen ein wenig, indes der Zug seine Fahrt macht — fort — fort — fort — und zuweilen ein wenig stößt. Es ist heiß und eng und hart, aber es ist eine sehr gemütliche Unterhaltung, bis dann eine Dame aus einem Abteil einen Spaziergang unternimmt und sich zwischen uns und den Aufbauten von Sachen hindurchzuzwängen sucht. Nun wird es Ernst!

Sie bleibt stehen und möchte vielleicht ein wenig mitmachen, sie will wohl gern etwas sagen oder auch etwas hören. Und sie fängt an: „Sie sitzen da aber sehr unbequem."

„Hm", meinte der eine, „wir haben schon mal bequemer gesessen, aber auch schon unbequemer."

„Haben Sie weit zu fahren?"

„Ach, das ist so, wie man's nimmt."

Ja, nun möchte sie vielleicht noch mehr wissen, sie denkt sich gewiß nichts dabei, aber es ist doch so, daß es den Frauen daheim oft das Herz abdrückt, daß sie so abseits stehen müssen und alles Eigentliche ohne sie geschieht. Es wäre leichter, mitzuerleben und mitzutragen. „Wo kommen Sie denn her?" fragt sie.

Der neben der Tür auf seinem Rucksack sitzt, nimmt einen langen Zug aus seiner Zigarre und stößt den Rauch in den Gang: „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen", erwidert er gleichmütig, „wir kommen von unserer Dienststelle!"

„Ach so . . Und wohin geht nun die Fahrt?"

Da kriegen sie alle drei solche seltsam verschlagenen Gesichter, — einen Augenblick ist alles stumm, und dann spricht der erste wieder — Achtung, jetzt kommt's! — er gibt die bedeutungsvolle Auskunft mit Nachdruck und einer gewissen trockenen Biederheit: „Wir kommen — von unserer Dienststelle und fahren — zur — befohlenen Stelle!"

Deckung nehmen vor Tiefffliegern!

Schutz der Eisenbahnzüge und Reisenden gegen Bordwaffenbeschuß

Der Feind wird seine ruchlosen Angriffe gegen die wehrlose Zivilbevölkerung weiter fortsetzen. In den besonders luftbedrohten Gebieten ist vor allem mit einer erheblichen Zunahme von Bordwaffenangriffen auf fahrende Züge zu rechnen. Es gilt, diesen verbrecherischen Mitteln der feindlichen Luftkriegführung mit wirksamen Mitteln zu begegnen.

Die Deutsche Reichsbahn ist bemüht, die im Reichsgebiet verkehrenden Züge vor Tiefflieger-angriffen nach Möglichkeit zu warnen. Der Zug wird bei Annäherung feindlicher Tiefflieger zum Halten gebracht. Die Reisenden selbst müssen sich bei drohender Gefahr zum Verlassen des Zuges bereit machen. Da zum Verlassen des Zuges und zum Aufsuchen in der Nähe gelegener Deckungsmöglichkeiten nur wenig Zeit zur Verfügung steht, muß größeres Gepäck im Zuge verbleiben. Nur das Notwendigste, insbesondere persönliche Papiere, die in Aktentaschen untergebracht werden können, darf mitgenommen werden. Gänge und Ausgänge dürfen durch Gepäckstücke nicht versperrt werden. Auffallende Kleidung, zum Beispiel weiße Blusen, müssen durch Ueberziehen von Jacken oder Mäntel verdeckt werden. Das Verlassen des Zuges wird in jedem Fall den Reisenden anheimgestellt. Damit der Zug in kurzer Zeit geräumt werden kann, müssen Männer den Zug notfalls durch die Fenster, Frauen und Kinder ihn durch die Ausgänge verlassen.

Der Zug wird möglichst da zum Halten gebracht, wo geeignete Deckungsmöglichkeiten bestehen. Soweit Deckungsgräben oder sonstige Luftschutzräume vorhanden sind, sind diese aufzusuchen, andernfalls sind Baumgruppen, Strauchwerk usw. zum Unterstellen geeignet, um sich der Sicht durch feindliche Tiefflieger zu entziehen. Bei unmittelbarer Gefahr ist es notwendig, sich unter Ausnutzung auch kleinerer Erdvertiefungen auf den Boden zu legen. In jedem Falle muß die Deckung in etwa 300 bis 400 m Entfernung vom Eisenbahngelände gesucht werden. Der Bevölkerung wird dringendst empfohlen, künftig bei sämtlichen Reisen Verbandpäckchen, die jeder Volksgenosse sich selbst aus dem notwendigsten Verbandmaterial fertigen kann, mitzuführen, um die erste Hilfe nach Tiefflieger-angriffen sicherzustellen. Im übrigen ist den Weisungen des Reichsbahnpersonals unbedingt nachzukommen.

20-Pfg.-Einheitsfahrschein bei den Straßenbahnen

Der Reichsverkehrsminister hat bekanntlich eine Vereinfachung der Tarife bei den Nahverkehrsmitteln angeordnet. Im Zuge der Maßnahmen zur vereinfachten Abfertigung in der Straßenbahn haben die Straßenbahngesellschaften des Industriegebiets beschlossen, vom 1. Oktober ab den 20-Pfennig-Einheitsfahrschein einzuführen. An diesem Beschluß sind die Bahnen von Essen, Mülheim, Oberhausen, Duisburg, Bochum, Dortmund, Wuppertal und Hagen beteiligt. Die Rheinische Bahngesellschaft in Düsseldorf, die als erste schon vor längerer Zeit den Einheitsfahrschein einführte, wird wahrscheinlich vom bisherigen 15-Pfg.-Tarif ebenfalls zum 20-Pfg.-Tarif für Einzelfahrten übergehen. Die Westliche wird dagegen ihren Einheitstarif auf 25 Pfg. festsetzen. Der Einzelfahrschein berechtigt nicht zum Umsteigen. Wer sein Ziel nicht mit einer Linie erreichen kann, muß in der Anschlußbahn einen neuen Fahrschein lösen. Die zeitraubenden Verrichtungen mit Knipszange oder Buntstift, die im Umsteigeverkehr bisher gebräuchlich waren, fallen nun weg. Die Vereinfachungen zielen ferner darauf hin, gegenüber dem Einzelfahrschein die Zeitkarte vermehrt in Gebrauch zu bringen und dadurch die Möglichkeit zu erhalten, Teile der Wagenzüge nur den Zeitkarteninhabern vorzubehalten und ohne Schaffnerin laufen zu lassen. Die Zehnerkarte zum Preise von 1,50 RM. bleibt weiter bestehen. Die Wochenkarte wird nicht mehr geknipst, sondern nur noch geprüft. Sie wird auch nicht mehr allwöchentlich neu ausgegeben, sondern wie die Monatskarte nur durch eine aufzuklebende Marke weiter gültig gestellt.

Am 75. Geburtstag zum Standartenführer ernannt

Hagen. In Hagen beging der Altparteigenosse, SA.-Obersturmbannführer Grundmann, in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische den 75. Geburtstag. Unter den Gratulanten befand sich auch der Führer der SA.-Gruppe Westfalen, Gruppenführer Faßbach, der seine und des Stabschefs Glückwünsche überbrachte und dem Jubilar mitteilte, daß ihn der Stabschef wegen seines auch heute noch unermüdlichen Dienstes, seiner treuen Pflichterfüllung und seiner besonderen Verdienste um die Bewegung, um die SA., zum Standartenführer befördert habe.

Drei Kinder von einer Brandbombe getötet

Düsseldorf. Immer wieder wird darauf hingewiesen, die Finger von feindlicher Abwurfmunition zu lassen. Besonders die Kinder werden laufend ermahnt, keine Brandbomben, Zünder oder Bombenreste zu berühren, weil damit die größte Gefahr verbunden ist. Einen besonderen Fall von Leichtsinn sowohl eines Erwachsenen als auch einiger Kinder wird jetzt aus Düsseldorf gemeldet. Kinder hatten eine Stabbrandbombe gefunden. Sie gaben sie einem Mann mit der Bitte, sie zu entzünden. Der Mann kam dem Wunsche nach und warf die Brandbombe gegen einen Ziegelstein. Als sie sich nicht entzündete, ließ er die Kinder die Bombe gegen den Stein werfen. Als sie zu brennen begann, warnte er die Kinder, lediglich zu nahe heranzugehen und entfernte sich. Die scheinbar harmlos weiter brennende Brandbombe explodierte plötzlich, tötete 3 Kinder und verletzte 7 weitere. Der leichtsinnige Mann wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

— **Personenschäden-Verordnung gilt auch für Schutzangehörige.** Von zuständiger Stelle ist angeordnet worden, daß auch den Schutzangehörigen, sowie den im Großdeutschen Reich oder in den besetzten Gebieten mit Genehmigung der Arbeitseinsatzbehörden beschäftigten Ostarbeitern und Angehörigen polnischen Volkstums, die nicht Schutzangehörige sind, Fürsorge und Versorgung nach der Kriegspersonen-Schädenverordnung gewährt werden kann, wenn sie einen Personenschaden, eine Notdienstbeschädigung oder eine Luftschutzdienstbeschädigung erleiden. Auch ihre Hinterbliebenen kommen in den Genuß dieser Vergünstigung. Voraussetzung ist immer, daß nicht die Entschädigung und Versorgung nach der Reichs-Unfallversicherung anzuwenden ist. Die neue Regelung gilt für alle Fälle, in denen der Körperschaden seit dem 26. Oktober 1939, bei Schutzangehörigen des slowenischen Volkstums seit dem 27. März 1941, eingetreten ist, jedoch mit der Maßgabe, daß Nachzahlungen für die Zeit vor dem 1. April 1944 unterbleiben. Für Schutzangehörige der Abteilung 4 der deutschen Volksliste werden noch besondere Vorschriften ergehen.

Ein Riesenbewohner des Meeres

Der größte aus der Familie der Wale ist der Blauwal. Er hat eine Länge von 24—26 m und weigt rund 100 000 kg, also 2000 Zentner. Das ist ein Gewicht gleich dem von 25 Elefanten und 150 Ochsen. Allein das Herz des Blauwals wiegt soviel wie ein Elefant, und das Gewicht der Niere entspricht dem eines Ochsen. Das „Kleine" des Blauwals ist bei der Geburt 4—5 m lang und lebt bis zum Ende des zweiten Jahres nur von der Muttermilch. Im Jahre 1938 wurden im südlichen Eismeer etwa 16 000 Blauwale erlegt und zu Tran, Futtermehl, Fleischextrakt verarbeitet.

Der Rundfunk am Sonntag und Montag

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30: Gerh. Gregor spielt auf einer Walcker-Orgel Werke von Bach, Reger, Franck und Georg Schumann; 8.30 bis 9: Klingender Morgengruß; 9—10: Bunte Unterhaltungsklänge; 10.30—11: „Mit Instrument und Saitenspiel vertreibt man Sorg und Unmut viel". Die Rundfunkspielschar Berlin musiziert unter Leitung von Willi Träder; 11—11.30: Vom großen Vaterland: „Das Jahr des Dorfes", eine Sendung von Friedrich Griese; 11.30—12.30: Gefällige Melodien, „Beschwingte Rhythmen"; 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert, Zusammenstellung: Fritz Gantz; 14.15—15: Musikalische Kurzweil; 15—15.30: Eugen Klöpfer erzählt ein Volksmärchen; 15.30—16: Solistenmusik von Händel, Haydn, Schumann und Kienzl; 16—18: Was sich Soldaten wünschen; 18—19: „Unsterbliche Musik deutscher Meister" — Robert Schumann: Klavierkonzert a-moll und Sinfonie Nr. 4 b-moll. Es spielen Walter Gieseking und die Preuß. Staatskapelle unter Leitung von Robert Heger; 20.15 bis 22: Bunter unhaltsamer Abend mit zahlreichen Gesangs- und Instrumentalsolisten, Unterhaltungskapellen und dem Münchener Rundfunkorchester.

Deutschlandsender: 9—10 Uhr: Unser Schatzkästlein. Sprecher: Günther Hadank (Motto: „Gottes Garten, Vaterland, Erde der Mutter, nichts ist uns lieb wie du"); 11—11.30: Unterhaltung mit der Kapelle Willi Steiner; 11.40 bis 12.30: Schöne Musik zum Sonntag, u. a. Klavierkonzert cis-moll von Ferdinand Ries, Solist: Gerhard Puchelt; 15.30—18: „Fidelio", Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven. Eine Sonderaufführung der Staatsoper Wien unter Leitung von Karl Böhm; 20.15—21: „Ich denke dein" — Liebeslieder und Serenaden von Hugo Rasch und Richard Trunk; 21—22: Opernmelodien und Konzertklänge.

*

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine geschichtliche Sendung zum Hören und Behalten über den nordamerikanischen Imperialismus; 8.50 bis 9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Die Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann spielt; 15—16: Stimmen und bekannte Instrumentalisten: Rupert Glawitsch, Annelies Kupper, Erik then Bergh, das Stoß-Quartett, das Seemann-Trio u. a.; 16—17: Buntes Nachmittagskonzert, ausgeführt vom Breslauer Rundfunkorchester unter Leitung von E. J. Topitz, der Kapelle Willi Steiner und Solisten; 17.15—18.30: Wiener Unterhaltungssendung: „Dies und das für euch zum Spaß"; 18.30—19: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—22 (auch über den Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Haydn-Sinfonie, Kammermusik von Beethoven, Nymphenburger Parkmusik von Kurt Strom u. a.

Linkerhand ferngetraut

Doppelhochzeit im hohen Norden — Zwei DRK-Schwestern vom Soldatenheim als Ersatzbräute

Der Stützpunkt liegt weit draußen, sehr weit draußen sogar. Mit dielen karstigen Bergen und noch mehr Felsen, mit spärlichem Grün und einem schwindsüchtigen Baumbestand buckelt sich die Landzunge in das Meer hinaus und läßt sich von den verträumten Wassern der Fjorde umspülen. An der Spitze jedoch, dort wo die Stellungen des Stützpunktes sich in den Felsen gefressen haben, da lecken gleichmäßig oft aber auch polternd die Wogen des Atlantiks den nackten Stein.

Ein Kutter poltert aus dem Fjord. Hochbepackt mit Kisten und Kästen, Fässern und Flaschen, sucht er seinen Weg zwischen den Inseln und den Minensperren hindurch zum Kai des Stützpunktes.

Am Morgen schon hatte es eine kleine Sensation gegeben, als die Schwestern, die jetzt mit den Soldaten die wenigen Plätze auf dem Boot teilen, in N., wo sie das Soldatenheim betreuen, an Bord gingen. Körbe und Kästen schwankten über die schiefe Leiter auf das Deck, und wenn einer der Landser, die hilfsbereit mitangefaßt hatten, neugierig unter die Zeitung, die als Deckel auf den geheimnisvollen Behältern lag, guckte, verzog sich sein Mund bis an die Ohren. „Ah!" und „Hm!"

Wir verdunkeln heute:
Von 20.03 Uhr bis 6.39 Uhr

Kuchen lagen da, braun und verlockend, Blumen in Töpfen, Teller und Tassen, Gläser und Tassen, Gläser und Flaschen.

„Kommen Sie zu uns, Schwester? Nein? Wie schade! Was, zur Hochzeit wollen Sie? Wollen Sie selbst heiraten? Gratuliere auch! Ach so, Verlobung in U. Sie fahren nur hin zum Markieren? Als Ersatzbraut sozusagen!" — Für Flachs wurde gesorgt, und während der Reise, die stundenlang durch die bezaubernde Fjordwelt ging, hatte man Stoff zu angeregter Unterhaltung.

Auf dem Anleger des Stützpunktes sahen die gefangenen Sowjets, die hier gerade einem Kahn lange Eisenstangen aus dem Leibe holten, recht blöde drein. Die unbegreiflichen Deutschen. Am frühen Morgen schon kommen sie mit einer Musikkapelle. Zwei Landser haben jeder einen Blumenstrauß in den Händen, den sie wie ein rohes Ei behandeln.

Da kommt der Kutter um die Ecke. Die Kapelle bearbeitet die armen Instrumente mit aller Kraft, um herauszuholen, was herauszuholen ist, um gegen die Kutter anzulärmen. Hände winken. Ein Tusch, — hurra! Der Kutter legt an, und von vielen Händen unterstützt, klettern die Ersatzbräute an Land, um von den strahlenden Fern-Hochzeitern (neiu, nicht in die Arme) in Empfang genommen zu werden.

Die Blumen, die ganze Ausbeute des kleinen, mit ach so vieler Liebe gehegten und gepflegten Gartens, schmücken nun die Schwestern, die gekommen sind, um an die Bräute zu erinnern, die jetzt fern in der Heimat den Weg zum Standesamt antreten, um zu dem Leben an der Seite der Männer, die der Krieg soweit in die Ferne verschlug, Ja zu sagen.

Eine feierliche Stille geht von dem Tisch aus, an dem die beiden Paare auf festlich geschmückten Stühlen Platz genommen haben. Der Abteilungskommandeur, der mit den Schwestern gekommen war, verliest aus dem gewichtigen Aktenstück die Formalitäten. „Ist es dein aufrichtiger Wunsch und Wille . . ." — Die Zeugen hinter den Paaren stehen ernst und in Gedanken vertieft.

Schlicht, mit Grün geschmückt leuchtet das Führerbild von der Wand. Nur die bunten Blumen und das Weiß der Schwesternblusen brechen den Ernst der grauen Uniformen mit strahlendem Lächeln.

Zweimal kratzt eine Feder Namen unter die Dokumente. Der Major erhebt sich. Mit knappen Sätzen beglückwünscht er die jungen Ehemänner. „Es ist ein besonderes Zeichen des Vertrauens an die Zukunft, wenn heute junge Menschen eine Familie gründen. Wenn sie nicht Zweifel und Sorgen aufkommen lassen, bei der Frage, was wird, sondern überzeugt und bewußt um den glücklichen Ausgang dieses Krieges die Verantwortung auf sich nehmen, die eine Ehe einzugehen, mit sich bringt."

Glaubt ihr denn wohl, daß wir auf unserem Stützpunkt, zwischen Steinen und Felsen, Zement und Kanonen, Drahtverhau und Minensperre, unseren Kameraden keine anständige Hochzeitsfeier herrichten können? Na, da habt ihr euch aber geirrt. Einen Garten haben wir, wenn auch einen kleinen nur, zu dem wir die Erde mühsam mit Kisten und Körben zusammengetragen haben; aber auf ihm wächst Salat für die Mittagstafel, Blumen für die Vasen, Radieschen und Tomaten für das Abendbrot. An unseren Rationen haben wir für den Kuchen gespart. Die Fische brachte unser norwegischer Freund. Marketenderwaren haben wir für diesen Festtag der Batterie aufgehoben. Außerdem haben die Schwestern, wie immer, an uns gedacht. Aber das alles macht es nicht. Wir können auch noch andere Dinge bieten. Unser Chor hat lange schon hinter den Felsen geübt, ganz heimlich, damit keiner etwas merke. Unsere Posten haben sich angestrengt, und unsere tüchtigen Maler saßen lange bei verhangenen Fenstern, um die Bilder, die das zukünftige Heim der Familiengründer schmücken sollen, fertig zu bekommen. Geheimnisvoll werkten die Tischler hinter verschlossenen Türen, jetzt können sie stolz das Kinderbett als Geschenk präsentieren. Und alles wurde in der knappen Freizeit geschaffen.

Die neugebackenen Ehemänner können nur ein paar Worte hervorbringen, so dankbar sind sie ihrem Chef und den Kameraden für die vielen Ueberraschungen zu ihrem Ehrentag.

Kriegsberichter K.-L. v. Eisenhart, PK.

Die militärischen Aufgaben im pazifischen Raum sind gewaltig

Genf, 23. Sept. Der Leitartikel der „Baltimore Sun" bezeichnet die noch bevorstehenden militärischen Aufgaben im pazifischen Raum als gewaltig. Wie ausgedehnt der Krieg gegen Japan sei, zeige sich z. B. daran, daß augenblicklich beide Seiten gleichzeitig Offensiven in weit voneinander getrennten Kriegsschauplätzen durchführten. Leider sei Tschungking jetzt schwächer denn je zuvor, den Tschungkingtruppen fehle es an nötigen Ausrüstungsstücken. Diese würden sie auch nicht bekommen, solange nicht die Burma-Straße geöffnet oder die Alliierten auf chinesischem Boden angelangt seien. Das werde aber noch geraume Zeit dauern, und von einem baldigen Kriegsende sei daher keine Rede. „New York Herald Tribune" schreibt zu dem gleichen Thema: In der gegenwärtigen militärischen Katastrophe in China zahlen chinesische und USA.-Soldaten und chinesische Zivilisten einen hohen Blutpreis. Die Japaner riegeln die vorgeschobenen Luftstützpunkte der Amerikaner in China ab und rücken in Stellungen ein, von denen aus sie die Landungen an der chinesischen Küste abschlagen können. Sie gewinnen die Kontrolle über eine neue Verbindungslinie von Norden nach Süden durch ganz China.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Nur bis Montag der eindrucksvolle und erlebnisstarke Film: **„Der blaue Schleier".** Täglich 3.40, 5.30, 7.30 Uhr. Sonntag 2.15 Uhr Anfang mit dem Hauptfilm. Frei für Jugendliche ab 14 Jahre.

Central-Theater Hattingen. Bis Donnerstag! Ein menschlich packender und künstlerisch vollendeter Ufa-Film: **„Der Majoratsherr".** Willy Birgel, Viktoria von Ballasko, Anneliese Uhlig, Harry Liedtke u. a. Tägl. Beg. der Vorst.: 3.05, 5.10, 7.15 Uhr, Hauptfilm 3.20. 5.25, 7.30 Uhr. Wochenschau nachher! Sonntag Beg. 2.40 Uhr mit der Wochenschau. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Heute 4.50 und 7 Uhr, Sonntag 2.40, 4.50 und 7 Uhr. **„Ein schöner Tag".** Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten.

Lindenhof-Lichtspiele Herbede. „Die Feuerzangenbowle". Jugendl. über 14 Jahre zugelassen. Anfangszeiten: Werktags 6.00 Uhr, sonntags 3.30 und 6.00 Uhr.

Ufa im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25. **„Romantische Brautfahrt".** Tägl. 13.30, 16, 18.30 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Lichtburg Bochum, Königsallee. „Glück unterwegs". Tägl. 3 und 6 Uhr. Sonntags auch 11 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Apollo-Theater B.-Weitmar. „Münchhausen". Tägl. 4.30 und 7 Uhr. Sonntag 2.30, 4.45 und 7 Uhr. Jugend verboten.

Union-Theater Steele, Bochumer Str. 49. Nur von Freitag bis einschl. Montag: **„Karneval der Liebe",** mit Dora Komar, Johannes Heesters, Dorit Kreysler, Axel v. Ambesser, Hans Moser, Richard Romanowsky. Vorprogramm: „Ostpreußens Wüste am Meer", Kulturfilm. Tonwoche: 3.15, 5.20, 7.25 U. Hauptfilm: 3.30, 5.35 7.40 Uhr. Sonntag: Hauptfilm auch 1.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Kammerlichtspiele Steele, Dreiringstraße 10a. 2. Woche verlängert: **„Sommernächte".** Ein Ufa-Film mit René Deltgen, Suse Graf, Ernst v. Klipstein, Jutta v. Alpen, Franz Weber. Vorprogramm: „Die Welt von einst", Kulturfilm. Hauptfilm: 3.15, 5.25, 7.10 U. Tonwoche: 4.55, 7.05, 8.45 Uhr. Sonntag auch Hauptfilm 1.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Gloria-Theater, E.-Steele, Krayer Str. 45, Ruf 80 394. Täglich 1.45, 3.00, 4.45, 6.45 Uhr. Sonntag 1.00 Uhr. — Wiederaufführung **„Aufforderung zum Tanz"** mit Willi Domgraf-Faßbender, Anton Pointner, Elisa Illiard, Eugen Rex. Die Deutsche Wochenschau. Miniatur-Kabarett-Kulturfilm. Jugendl. nur **zur ersten Vorstellung zugelassen.**

Vortragsreihe „Die Tuberkulose", veranstaltet von der Verwaltungs- u. Wirtschafts-Akademie Essen. Vortrag Professor Dr. Scheele, Facharzt für Chirurgie an der Hunssenstiftung Essen: „Tuberkulose der Knochen, der Nieren und der Blase", Mittwoch, 27. September, 15 Uhr, Kammermusiksaal des Städt. Saalbaus Essen. Karten an der Tageskasse.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Für Vertrauensposten männliche Kräfte, auch bedingt einsatzfähig, gesucht. Angebote unter Nr. 7376 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Für den Bezirk Oberbuchholz bis Wirtschaft Brämer eine zuverlässige **Zeitungsbotin oder Boten** gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 2941—43.

Verkaufskraft (Vertrauensperson) tüchtig und energisch, sofort gesucht. Auch Frauen, die nicht im Beruf waren. Angebote unter Nr. 7276 an die Gesch. in Hattingen.

Hausgehilfin z. möglichst baldigen Eintritt gesucht. Vorstellung mittwochs und donnerstags. Genehmigung des Arbeitsamtes vorhanden. Dr.-Ing. e. h. Krupe, B.-Linden, Hattinger Str. 688.

Suche Stellung als Servier- od. Büffet-Frl. in Café oder Gaststätten-Betrieb. Angebote unter Nr. 3431 an die Gesch. B.-Linden.

Wohnungsmarkt

2-Zimmer-Wohnung v. ält. Ehepaar in Hattingen od. Umgebung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 7227 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Möbliertes Zimmer sofort gesucht. Angebote unter Nr. 6950 an die Gesch. in Hattingen.

Schönes leeres Zimmer in B.-Weitmar zu vermieten. Schriftl. Angebote unter Nr. 3407 an die Gesch. B.-Linden.

Heiraten

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 4 60 97.

Witwer, 53 Jahre alt, Rentner, 165 groß, fehbehindert, anständig und solide, sucht passende evgl. Ehegefährtin im Alter von 40—50 Jahren. Wwe. nicht ausgeschlossen. Ernstgemeinte Zuschriften mit Bild (zurück) unter Nr. 3342 an die Geschäftsstelle in Steele.

Einheirat in zahnärztliche Kassen- und Privatpraxis bietet gebildete Enddreißigerin tüchtigem Herrn. Näh. unter Nr. 228 d. Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114 I, Ruf 25616, die langjährige, erfolgreiche **Ehevermittlung** aller Kreise. Unverbindliche, persönliche und schriftliche Beratung täglich, auch sonntags v. 10—7 Uhr. Montags geschlossen.

Verloren / Gefunden

Schwarze Geldbörse vom Nocken bis Hattingen Post am Montag, dem 18. 9. **verloren.** Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle

D.-Sportuhr Montagnachmittag in Hattingen verloren. Abzugeben geg. Belohnung bei Frau Eckert, Hattingen-Ruhr, Blankensteiner Str. 18.

Goldbrosche verloren von Amt Dahlhausen bis Geschäft Remagen B.-Linden. Abzugeben bei Truppner, B.-Dahlhausen, Amtmann-Falke-Str. 4 part.

Die erkannte Person, welche am Donnerstagmorgen, den 21. 9., an der Ecke Meinholtweg — Kassenberger Str. in B. Dahlhausen das braun-karierte Kindermäntelchen an sich nahm, wird aufgefordert, dieses unverzüglich bei mir wieder abzugeben, andernfalls ich Anzeige erstatte. Frau Ader, B.-Dahlhausen, Kassenberger Str. 150.

Schwarz-grauer Spitz entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Joh. Pollmann, E.-Steele, Bochumer Str. 28.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken in der Woche vom 23. September bis 29. September. Den Sonntagsdienst versieht die **Burg-Apotheke, Welper,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

12. Deutsche Reichslotterie. Ziehung am 13. und 14. Oktober. Der Loseverkauf hat begonnen! Beißner, Mittelstelle der Staatliche Lotterie-Einnahme Hemmer, Witten.

Geschäftliche Empfehlungen

Erfahrene Mütter wirtschaften gern mit Pauly's Nährspeise, der sparsam-ergiebigen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. Die in der Gebrauchsanweisung angegebenen Mengen reichen stets aus, um die gedeihliche Entwicklung der Kleinen und Kleinsten sicherzustellen. Pauly's Nährspeise enthält die Werte des ganzen Korns in besonders günstiger Verdauungsform und hat sich als Kraftquell der frühkindlichen Ernährung seit Jahren bewährt. Ausgezeichnet mit der Reichsgesundheits-Gütemarke.

Einheits-Einkochgläser werden seit 1943 von allen Glashütten hergestellt. Aeltere Rillen-Einkochgläser passen nicht untereinander, daher Vorsicht vor Verwechslungen. **Gerrix-Glas, Düsseldorf.**

Die Carl-Nolte-Betriebe werden auch jetzt um Sie. Mein Betrieb Mineralöl-Großhandlung kauft jede Menge Motoren-Altöl auf. Bitte, sammeln Sie Ihr Motoren-Altöl, da es ein lebenswichtiger Rohstoff ist. Bei Franko-Einsendung vergüte ich Ihnen zulässigen Höchstpreis und liefere Ihnen zurück 50 Prozent Motoren-Frischöl zum Tagespreis. Carl Nolte, Münster i. Westf., Horst-Wessel-Str. 34. Fernruf: 21224, Ortsruf 22481, Geschäftszeit z. Zt. 8—12½, 13—17 Uhr, samstags von 8—13 Uhr. Aeltestes Fachunternehmen am Platze seit 1885. Kostenloser Kundenberatungsdienst.

... und die erst abends einkaufen können? Auch sie wollen von den knappen, aber markenfreien Nahrungsmitteln, wie Knorr Suppen- und Soßenwürfeln, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

„Meine Wäsche? Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben: Für grobe Schmutzstellen den Schmutzlöser, also Burnus! Hier die Manschetten zum Beispiel — da gehört Burnus hin! Die werden damit eingestreut, das Hemd zusammengerollt und eingeweicht. So wird alles klar ohne scharfes Bürsten und langes Kochen!" Burnus der Schmutzlöser!

Pryms Zukunft. Druckknöpfe verwenden ist richtig, sie mehrfach gebrauchen ist wichtig!

Hinweise zum Sparen sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont" muß deshalb sparsam gebraucht werden. **Rosodont** Bergmanns feste Zahnpasta.

Schützt das Saatgut gegen Krankheiten und Vogelfraß durch eine Behandlung mit Ceresan und Morkit in einem Arbeitsgange. Dies bedeutet eine wesentliche Arbeitseinsparung. Außerdem spart man an Saatgut. Es geht jetzt kein Korn mehr durch Auflaufkrankheiten oder Vogelfraß verloren. Ceresan fördert die Keim- und Triebkraft, so daß man gleichmäßig auflaufende Getreideschläge ohne Fehlstellen erhält. Morkit ruft keine Keimschädigungen oder Auflaufverzögerungen hervor, verschmiert nicht Beiz- und Drillmaschine und schützt vor Krähen-, Hühner- und Fasanenfraß. „Bayer" J. G. Farbenindustrie, Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Nicht eine Arbeitsstunde darf der Produktion verlorengehen. Seinen Körper durch doppelte Achtsamkeit widerstandsfähig zu erhalten ist heute nötiger denn je, zumal unsere Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein werden. **Bauer & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.**

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten, für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: **Maizena.**

Deutscher Forschergeist schuf neue Waschmittel. Dadurch werden große Mengen hochwertiger Fette und Oele, die früher der Herstellung reiner Seifen dienten, für kriegswichtige Aufgaben frei. Und so sehr uns Sunlicht Seife z. B. mitunter fehlen mag: wir wissen, sie kommt morgen wieder, wenn wir uns heute sagen: Alles für den Sieg!

Die tägliche Erfahrung hat es immer wieder gezeigt, daß die in der „Kufeke"-Gebrauchsanweisung vorgeschriebenen Mengen „Kufeke" richtig sind. „Kufeke" ist bekanntlich ergiebig, so daß es Verschwendung wäre, über die bewährten Mengen hinauszugehen. Auch Ihr Kind wird sich bei „Kufeke" wohl gesund und kräftig entwickeln. **R. Kufeke,** Fabrik diätet. Nährmittel, (24) Hamburg-Bergedorf 1.

Arzneipackungen sind kein Spielzeug. Kinder denken freilich anders darüber: Wie herrlich läßt es sich mit leeren Medizinfläschchen und Glasröhrchen „Kaufmann" oder „Onkel Doktor" spielen. Aber: sind sie auch wirklich ganz leer und gründlich gesäubert? Blieb nicht vielleicht doch ein kleiner Rest vom Inhalt zurück? Arzneipackungen gehören nicht in Kinderhände, sondern zurück in die Apotheke oder in die Altstoffsammlung. Dort sind sie zu nützlicher Wiederverwertung immer willkommen. Bitte sehen Sie doch einmal nach: Vielleicht gibt es auch in Ihrem Medizinschrank noch leere Packungen unserer Roche-Arzneimittel. F. Hoffmann-La Roche & Co., AG., Berlin.

Mükorma-Kaffee-Ersatzmischung ist am ergiebigsten, wenn 8 g mit 1 Liter Wasser aufgekocht werden. Nach dem Kochen 3 Minuten ziehen lassen. Gute Milch verbessert den Aufguß. Mükorma wird verfeinert, wenn Sie ihn filtern. Er hat dann einen besonders reinen und kräftigen Geschmack. **Mükorma-Werke Groneweg & Meintrup.**

Bessapan — ein rarer Film! Nicht, daß er ganz vergriffen wäre: Der Bessapan-Film dient im Kriege halt auch dem Kampf um deutsche Ehre und trägt das Seine bei zum Siege.

Sichere Dir

den Segen Deiner Arbeit!
So wie der Bauer seine Ernte in die Scheuer bringt, so sammle Du Dein erspartes Geld auf einem Sparkassenbuch!

SPARE BEI DER SPARKASSE
Städtische Sparkasse Bochum



Erst richtig reinigen dann PFLEG und POLIER mit
Kavalier
Präparaten
Deine Schuhe u. Ledersachen. Bedenke aber, daß mit Deiner Hilfe durch hauchdünne Verwendung u. sparsamsten Gebrauch Kavalier weiteren Verbraucherkreisen zugeführt werden kann.

Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt: *Paula Kämper*, Witten-Ruhr, Billerbeck 23. *Rolf Höber*, Oberleutnant und Batteriechef einer Flak-Abteilung, Halle (Saale), Kruken, bergstraße 4, 24. September 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Grete Schulte*, *Rudi Wagner*. Bochum-Linden, Dr.-C.-Otto-Str. 34, und Zittau i. Sachs., den 23. September 1944.

Ihre Vermählung geben im Namen beider Eltern bekannt: *Günther Vorberg*, Fwk.-Obergefr., z. Z. Urlaub, *Gerda Vorberg*, geb. Kampmann. Hattingen-Ruhr, Hüttenstraße 3, den 23. September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Artur Humann*, *Hanna Humann*, geb. Günnewig. Essen-Byfang, Nökersberg 13, im September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Pfarrer *Helmuth Zeeh*, Essen-Steele, Nottebaumskamp 38, *Erna Zeeh*, geb. Heimes, Elsenau/Pommern, Kr. Schlochau, den 21. September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Bernhard Urbanowski*, Fahnenjunker-Feldw., z. Zt. Urlaub *Maria Urbanowski*, geb. Hamm, E.-Steele, Am Kalverkämpchen 9, den 24. September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Heinz Stieghorst*, Nieder-Wenigern, Post Ketteltasche, *Anneliese Stieghorst*, geb. Ader, Nieder-Bonsfeld, Kohlenstr. 207, den 23. September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Willi Baesler*, z. Zt. Markstädt üb. Breslau, *Mia Baesler*, geb. Krick, Essen-Steele, Breloher Steig 43, d. 23. September 44.

Für die Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Emil Meischen u. Frau*, Johanna geb. Hinselmann. B.-Linden, Hattinger Str. 596a, im September 1944.

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit so zahlr. übermittelten Glückwünsche und Blumenspenden sagen wir allen recht herzlichen Dank. *Josef Peine und Frau*, Margarete geb. Rölleke. Blankenstein-Ruhr, Hochstr. 5, im September 1944.

Tieferschüttert erhielten wir die für uns noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, guter Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefr. Willy Oversohl

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 30 Jahren gefallen ist.

In tiefem Schmerz: Frau Martha Oversohl geb. Janke, Eltern, Geschwister, Schwiegereltern und alle Anverwandten.

Essen-Steele, Augener Str. 55, Altendorf-Ruhr, d. 21. September 1944.

Das Hochamt findet am Mittwoch, 27. September, um 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Altendorf statt.

Immer in Gedanken bei ihm und hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

Gefreiter Hermann Comes

im Alter von 38 Jahren im Osten den Heldentod fand. Er folgte seinem Bruder Fritz, der ihm 4 Tage im Heldentode vorausging.

In tiefer Trauer: Frau Josefine Comes, geb. Brühne, Leo u. Manfred als Kinder, Frau Wwe. Josef Comes, Geschwister u. Anverw.

Essen-Steele, Füllenkamp 39, z. Zt. im Felde, Unna i. Westf., Amsterdam und Cleve, im September 1944.

Seelenamt: Donnerstag, 28. Sept., 8 (10) Uhr, in der St.-Antonius-Kirche zu E.-Steele.

Schwer und unfaßbar traf uns die Nachricht, daß unser herzensguter, lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der

Uffz. Erich Römer

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Nahkampfspange, d. Inft.-Sturmabz. in Silber und der Ostmedaille

im Alter von 28 Jahren für Führer, Volk und Vaterland am 28. Juli den Heldentod starb. Ruhe sanft, du edles Herz. Dir der Friede, uns der Schmerz. In unseren Herzen wirst du weiterleben.

Die trauernden Eltern: Friedrich Römer und Frau, Ida geb. Schamberg, nebst Anverwandten.

B.-Oberdahlhausen, B.-Linden Hattingen-Ruhr, Falken a. d. Werra, den 20. September 1944.

Am 25. August 1944 fiel im Osten in soldatischer Pflichterfüllung für Führer u. Vaterland unser lieber Pflegesohn und Freund, Bruder, Neffe und Vetter, der Ordensjunker der NSDAP.

Pg. Alfred Weiß

Feldwebel und Zugführer in einem Grenadier-Regiment, im Alter von 31 Jahren.

Ernst Vornholz und Frau.

Bochum-Linden, im Felde, Duisburg, Salzuflen, im September 1944.

Ich kann es nicht fassen, und doch ist es wahr: Jäh griff das Schicksal in unser kurzes Eheglück und nahm mir meinen innigstgeliebten, treusorgenden Gatten, den liebevollen Vater seiner Kinder, meinen lieb. Sohn, Schwiegersohn Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, den

Pionier Johann Kasüschke

Im Alter von 42 Jahren starb er im Osten am 7. August 1944 an einer schweren Verwundung den Heldentod. Sein fleißiges Schaffen und seine liebevolle Fürsorge für uns wird uns unvergessen bleiben.

In unsagbarem Schmerz: Frau Anna Kasüschke, geb. Wieski, nebst Kindern u. Anverwandten.

Welper-Ruhr, Müsendrei 42b, Blankenstein, Hattingen-R., Dahlhausen, Münster, Düsseldorf, Rostock und Mainfranken, den 21. Sept. 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, hardt-Haus zu Welper statt.
1. Oktober, 10 Uhr, im Paul-Ger-

Statt jeder besonderen Anzeige! Heute nacht 1 Uhr starb plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber, treusorgender Vater mein gut. Schwiegervater, mein lieber Opa, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Sattler- und Polstermeister

Ewald Vockhardt

im Alter von 52 Jahren. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

In tiefem Schmerz: Laura Vockhardt, verw. Dellmann, geb. Ortmann, Herta Lütgehetmann, geb. Dellmann, Fritz Lütgehetmann, z. Zt. im Felde, Hannelore Lütgehetmann.

Herbede-Ruhr, Hauptstraße 70, 22. September 1944.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 26. September, 17 Uhr, vom Trauerhause aus.

Nach einem Leben voll Mühe und Sorgen für die Seinen entschlief heute, Mittwochabend, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Theodor Köhne

im Alter von 86 Jahren. Er starb nach einem frommen, christl. Lebendswandel wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente unserer Kirche.

Im Namen aller Angehörigen: Hugo Köhne.

Essen-Steele, Düsseldorf, Hattingen-Ruhr, Hoyerswerda u. Altenessen, im September 1944.

Beerdigung: Montag, 25. September, 9.30 Uhr, vom Eingang des kath. Friedhofes in Freisenbruch aus. Seelenamt 8.45 Uhr in der Antonius-Kirche, bei besonderen Umständen nach der Beerdigung.

Heute abend 22 Uhr schloß meine mir herzliebe Mutter und gute Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Wwe. Christine Willems

geb. Hillekamp

ihre Augen für immer. Ihr pflichttreues Leben währte 65 Jahre. In ihren schweren Leidenstagen fand ihre Seele Stärkung durch die Heilsmittel unserer Kirche.

In stiller Trauer: Leo Willems, z. Zt. Luftw.-San.-Feldw. im Osten, und Frau, Hilde geb. Hahne.

B.-Dahlhausen, 20. Sept. 1944. Seelenamt am Montag 25. Sept., 10 Uhr, in der St.-Michaels-Pfarrei zu Unterdahlhausen.

Wir geleiten unsere liebe Verstorbene anschließend um 11 Uhr von der kath. Krankenhaus-Kapelle zum kath. Friedhof in B.-Linden.

Berichtigung.
Die Beerdigung der Frau Wwe. Anna Wevelsiep, geb. Büttner, findet nicht wie bereits bekanntgegeben, am Sonnabend um 16 Uhr vom Trauerhause aus statt, sondern von der Kapelle des evgl. Friedhofes. Hattingen, 23. September 1944.

DANKSAGUNGEN

Statt Karten! Für die liebevolle Anteilnahme in Wort, Blumen- und Kranzspenden beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Schützen *Alfons Schröder*, allen, die seiner in Liebe gedachten und uns Trost in den schweren Stunden brachten, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Studien-Assessors Nüsselein unseren innigsten Dank. Familie Josef Schröder. Ess.-Steele, Bochumer Str. 400, im Sept. 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen, einzigen Sohnes und Bruders des Obergefr. *Kurt Schaeper*, sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren innigsten Dank. *Frau Paula Kamphausen*, verw. Schaeper, geb. Pils, *Martin Kamphausen*. Essen, Fünfkirchenblick 103, im Sept. 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort und Schrift beim Heldentode meines lieben Vaters, unseres guten Schwiegersohnes, lieben Bruders u. Schwagers des Gefr. *Walter Neuhaus*, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Gerd Neuhaus, Familie Heinrich Klifken, Geschwister Neuhaus*. Hattingen-Ruhr, im September 1944.

Statt Karten! Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Panzerjägers *Heinrich Bergmann*, sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank. *Familie Karl Bergmann nebst Geschwistern und allen Angehörigen*. Bredenscheid und Langenberg-Rhld., im September 1944.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, des Panzer-Grenadiers *Heinrich Hahn*, spreche ich hiermit allen, sowie Herrn Pastor Blesken für seine trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank aus. *Frau Toni Hahn*, geb. Grote. Bredenscheid 66, im September 44.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort, Blumen- und Kranzspenden beim Tode unseres lieb, Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere den Kriegerkameradschaften Bonsfeld-Nierenhof, Hattingen und der 17er Langenberg, unseren tiefempfundenen Dank. *Wwe. Johanna Weiß, nebst Kindern und Anverwandten*. Nierenhof-Ruhr, im September 1944.

Für die zahlreichen und so liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme die mir beim schmerzlichen Verlust meines unvergeßlichen, lieben Mannes und Vatis, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, *Willi Becker*, zuteil wurden, sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank. *Maria Becker*, geb. Leithoff, *Kinder Fritz und Christa*. Welper b. Hattingen-Ruhr, Bismarckstraße 20, im September 1944.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter Schwester, Schwägerin und Tante sagen wir allen, besonders dem Luordesverein, unseren herzlichen Dank. Geschwister Altenbeck und Anverwandte. Altendorf, im Sept. 1944.

Für die uns bewiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels sagen wir allen hierdurch unseren herzlichen Dank. *Geschw. Hasenkamp*. Bochum, Wuppertal-Oberbarmen, im September 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Tochter, unserer lieben Schwester, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. *Familie Hilgers*. Bochum-Dahlhausen und Hagen, im September 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort, Blumen- und Kranzspenden beim Tode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen unseren innigsten Dank. *Frau Antonie Arnolds*, geb. Förster, und *Kinder*. Hattingen-Ruhr Heggerstraße 48, im September 1944.

Statt Karten! Für alle Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßl. des Todes unseres lieben Vaters sagen wir unseren herzlichsten Dank. *Geschw. Reick und Angehörige*. Essen-Steele, Freisenbruch, im September 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, sagen wir allen hiermit unseren tiefempfundenen Dank. *Frau Anna Koch*, verw. Nesbeda, geb. Klose, *und Kinder*. Essen-Steele Hellweg 121, im September 1944.

Gottesdienste

Sonnabend, den 23. September.

Hattingen. Krankenhaus, 20 Uhr: Graefe zu Baringdorf.

Sonntag, den 24. September.

Hattingen. St. Georgskirche. 10 Uhr: Rektor Schreiber. 14 U.: Kinder, Graefe zu Baringdorf. **Welper.** 10 Uhr: Graefe zu Baringdorf. **Blankenstein.** 9.30 (10 Uhr): Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst. **Buchholz.** 11 U.: Altena. **Sprockhövel.** 10 Uhr: Gottesdienst, Past. Möller. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen. **Linden.** 9.45 Uhr: Bäumer. 11 Uhr: Taufen. Dienstag, 20 Uhr: Krankenhaus, Bäumer. Mittwoch, 17 U.: Taufen, Bäumer. **Dahlhausen.** 9.45 Uhr: Lic. Dedeke. 11 Uhr: Taufen. **Stiepel.** 8.30 Uhr (15 U.), Kirche, Husemener. 10 Uhr: Lutherhaus, Husemener. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. **E.-Steele.** Kirche, 8.30 Uhr: Beyer. 10 Uhr: Becker. Kgd. Horst 11, Kgd. Freisenbruch 11, Kgd. Kirche 11.15 Uhr. 12.30 Uhr: Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 Uhr. 9 Uhr: Ev. Krankenhaus, Becker. 9.45 Uhr: Knappschaftskrankenhaus, Beyer.

Amtliches

Pflanzkartoffelzuteilung an Kleinanbauer

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 6. September 1944 wird bestimmt, daß zum Bezuge von Pflanzkartoffeln nur die Bezugsausweise der 65.—68. Zuteilungsperiode gültig sind.

Ich weise nochmals darauf hin, daß die Bestellungen bis zum 1. Oktober 1944 erfolgen müssen und Nachbestellungen nicht berücksichtigt werden können.

Schwelm, den 20. September 1944.

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises
— Ernährungsamt Abtlg. B —
Dr. Reich

Bekanntmachung
für die Stadtbezirke Bochum, Witten, Wattenscheid, Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel

Alle unverheirateten weiblichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1920—1924 deutscher Staatsangehörigkeit haben sich sofort bei dem für ihre Wohnung zuständigen Polizeirevier werktäglich von 8—12 und 13—17 Uhr, sonnabends von 8—14 Uhr zu melden. Bei Verhinderung sind die notwendigen Personalangaben durch eine andere Person zu machen. Letzter Meldetermin ist der 29. 9. 1944. Die Nichtbefolgung der Meldung wird strafrechtlich geahndet.

Bochum, den 19. September 1944.

Der Polizeipräsident.
M. W. b. Asmus.

Unser Jahresabschluß 1943 liegt in unseren Kassenräumen zur Einsichtnahme auf.

Städtische Sparkasse Bochum.

Bekanntmachung

Aus kriegsbedingten Gründen muß die Omnibuslinie Steele, Grendplatz, Zweibachegge über Sachsenring bzw. Bochumer Straße bis auf weiteres eingestellt werden.

Essen, den 22. September 1944.

Essener Straßenbahnen.

Tausch / Kauf / Verkauf

1 Paar Herren-Arbeitsschuhe Gr. 41 gegen Kinderschühchen Gr. 24—25 und 2 Paar guterh. Herren-Halbschuhe Gr. 40 geg. Damenschuhe Gr. 37 und Puppe (Baby) zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (7414

Damen-Sportschuhe blau-rot, guterh., Gr. 39 gegen gleichwertige braun oder blau mit Keil oder Blockabsatz zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (7397

Guterh. Herrenschuhe (hohe oder halbe) Gr. 43 gegen Sportwagen zu tauschen gesucht. E.-Steele, Augenerstr. 45 part.

Herrenschaftstiefel Gr. 38 gegen gleichwertige Gr. 40 zu tauschen ges. Hau, E.-Steele, Bochumer Straße 49.

H.-Arbeitsschuhe, guterh., Gr. 42, geg. D.-Sportschuhe Gr. 38 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (7396

Br. Sportschuhe Gr. 37½ gegen schw. Damen-Pumps gleiche Größe zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 7411 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr.

Hohe Kinderpantoffel, wenig getragen, Gr. 29, gegen guterh. Kinderschuhe Gr. 19 zu tauschen gesucht. B.-Dahlhausen, Lewackerstraße 248.

Guterh. Herrenanzug, mittlere Größe, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 7412 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. in Hattingen.

Herrentaschenuhr, guterh., gegen guterh. alte Geige zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 7342 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Sofort lieferbar! Fr. Freksa: **„Im Dienste des Großen Königs".** Ein akt. vaterländ. Roman aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges (Kolberg), verf. auf Grund authent. Unterlagen. 255 Seiten mit Bildern; brosch. Preis 2,50 RM. zuzügl. 0,24 RM. Porto bei Voreinsendung, sonst durch Nachnahme 3,05 RM. Postkarte genügt. Reise- und Versand-Buchhlg., M. Link, Berlin W 9, Potsdamer Platz 3. Postscheck: Berlin 127 654.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Foto-Verkaufsschlager, DRGM., Massenabsatz, Reichslizenz für 4000 RM. zu verk. Ang. unter Nr. 7334 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Behr Holzbeschläge für Behelfsheime DWH 1001, DWH 1002, DWH 1010, Behrscharniere, Behrgriffe, Muster in Orginalpackung gegen Berechtigung, sowie Preisliste auf Wunsch. Lieferung sofort ab Lager. Adolf Häfele, (14) Nagold.

Heimkino, sehr gut erhalten, mit vielen Platten und Filmen, gegen gut erhaltenen Knabenanzug (14—15 Jahre) od. H.-Armbanduhr zu tauschen. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (7413

Schrankgrammophon geg. D.-Stiefel Gr. 38 oder H.-Stiefel Gr. 40 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 7408 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Herren- oder Damen-Fahrrad zu kaufen gesucht. Die Heimat am Mittag, Hattingen, Ruf 2941.

Kleiner, runder Ofen mit Zubehör gegen Damenschuhe Gr. 38, breite Form mit flachem oder Blockabsatz zu tauschen gesucht. B.-Linden, Lewackerstr. 107 II.

2rädriger Lieferkarren, guterh., zu kaufen gesucht. Die Heimat am Mittag, Hattingen. Ruf 2941.

Schwein zum Weiterfüttern zu verkaufen. Wilh. Weber, Buchholz 122, Hammertal-Nord üb. Hattingen-Ruhr.

Stutfohlen, Warmblut, korrekt geg. Rind zu tauschen ges. Ruf Hattingen 3005.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden Kühen und Rindern. Viehhandl. Otto Hagemann, Sprockhövel, Telefon 4116 Hattingen.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke Kühe erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. Heinrich Pennekamp, Viehhandlung, Haßlinghausen, Blumenhaus. Tel. 2938, Schwelm.

Glatthaariger Fox (Rüde), 10 Monate alt, gute Abstammung und wachsam, zu verkaufen. Hattingen-R., Heggerfeld 29, 1. Etg. links.

Geschäftliche Empfehlungen

Ein guter Ausweg: Malzpräparate wie unser **Calsimalt** sind heute nicht leicht zu haben. Aber Vollkornbrot gibt es jederzeit. Und Vollkorn enthält den ganzen, naturgegebenen Nährwertreichtum des Getreidekorns. Wer täglich Vollkornbrot ißt, kann Calsimalt schon eher mal entbehren. Orpha, G. m. b. H., Berlin.

Die Arbeitskraft der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unpäßlichkeiten wegen keine Arzneien vergeuden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch **Chinosol** kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.

Nestle Kindernahrung! Eine Summe wissenschaftlicher Erkenntnisse und Erfahrungen bürgt für die Güte von Nestle Kindernahrung. Darum sparsam verwenden! Nestle Kindernahrung wird abgegeben für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren, und zwar je eine Dose gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kleinstkinderbrotkarte. Deutsche A. G. für Nestle Erzeugnisse Berlin-Tempelhof.

Gesundheit aus Tropfen und Tabletten. Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Aerzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen moderner Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht! **Asta-Arzneimittel.**

Das Amateur-Photo dient heute in erster Linie der engen Verbindung zwischen Front und Heimat. Auch Photomaterial muß in erster Linie für wehrwichtigen Bedarf eingesetzt werden; arbeiten Sie also mit Bedacht, wenn Sie so hochwertiges Material wie Mimosa-Filme, Mimosa-Papiere und -Platten erhalten. Mimosa, Aktiengesellschaft, Dresden.

Der Zweck entscheidet. Das muß jede Hausfrau wissen: Die beiden wichtigsten Sorten von Süßstoff-Saccharin haben verschiedene Aufgaben. Die G-Tabletten sind für kalte und warme Getränke gedacht, sollen also nicht gekocht werden. Der Kristall-Süßstoff der H-Packung kann dagegen mitgekocht werden, ist also für Kochen, Backen und Einwecken bestimmt. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Ich heiße Motte und schädige das deutsche Volksvermögen jährlich um etwa 50 000 000 Mark — nur indem ich Wollsachen fresse, die heute unersetzlichen Wollsachen! Ja, wenn alle Hausfrauen ihre waschbaren Wollsachen mit Movin-Mottensalz behandeln würden (das übrigens auch weitgehend vor Schimmel- und Stockfleckenbildung schützt!) — dann müßte ich verhungern. Denn Movin-behandelte Wolle ist für mich ungenießbar! **„O dieses Movin-Mottensalz!"**

Das größte Gut auf Erden ist Gesundheit! Wir wollen den Sommer nützen und uns durch Luft- und Sonnenbäder abhärten, denn vorbeugen ist besser als heilen — und außerdem auch leichter! Breitkreuz KG., Fabrikat. u. Vertrieb von Asthma-Präparaten, Berlin-Tempelhof 1.

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Der lockere, feine
NIVEA
KINDERPUDER

trocknet glättet beruhigt
STREUDOSE 65 PF. · BEUTEL 40 PF.
Spart Verpackung! Nehmt die Beutel zum Nachfüllen der Papp-Streudosen!


Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushalten den Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.
DARMOL-WERK
DR. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Kinder-Jubel!
Pudding nährt und schmeckt famos!
Grundsätzlich jedem sei empfohlen:
Spar' jederzeit Strom, Gas und Kohlen!
Rumm Pudding-Pulver
REESE-GESELLSCHAFT

STÄDTISCHE SPARKASSE BOCHUM

Abgekürzte Jahresbilanz von Ende 1943

Aktiva

1.	Barreserve	792 810,14
2.	Schecks	24 756,98
3.	Wechsel	88 019,83
4.	Eigene Wertpapiere	172 149 194,16
5.	Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten	86 308 896,93
6.	Schuldner	2 390 626,64
7.	Hypotheken	34 601 818,80
8.	Fällige Zinsforderungen	58 565,87
9.	Beteiligungen	206 025,—
10.	Grundstücke und Gebäude	19,—
11.	Betriebs- und Geschäftsausstattung	1,—
12.	Sonstige Aktiva	2 068 777,21
13.	Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	3 206 415,86
	Summe der Aktiva	301 895 924,42
14.	In den Aktiven und in den Passiven 8 und 9 sind enthalten:	
	a) Forderungen an den Gewährverband	—
	b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungsrates), an sonstige im § 14 Abs. 1 und 3 KWG. genannte Personen sowie an Unternehmen, bei denen ein Inhaber oder persönlich haftender Gesellschafter als Geschäftsleiter oder Mitglied eines Verwaltungsträgers der Sparkasse angehört	122 728,25
	c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG. (Aktiva 12 und 13)	206 044,—

Passiva

1.	Spareinlagen	251 030 830,74
2.	Gläubiger	30 663 352,15
3.	Rücklagen nach § 11 KWG.	17 731 794,07
4.	Rückstellungen	339 080,—
5.	Sonstige Passiva	858 043,48
6.	Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	2 229,51
7.	Gewinn	1 270 592,47
	Summe der Passiva	301 895 924,42
8.	Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften sowie aus Gewährleistungsverträgen (§ 131 Abs. 7 des Akt.-Ges.)	41 700,—
9.	Indossamentsverbindlichkeiten aus weiterbegebenen Wechseln	—
10.	In den Passiven sind enthalten:	
	a) Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs. 1 KWG. (Passiva 1 bis 5)	281 694 182,89
	b) Gesamtverpflichtungen nach § 16 KWG. (Passiva 2 bis 5)	30 663 352,15
11.	Gesamtes haftendes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 KWG. (Passiva 3 und 7 soweit der ausgewiesene Reingewinn den Rücklagen nach § 11 KWG. zugeführt wird)	19 002 386,54

Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1943

Aufwand

1.	Ausgaben für Zinsen	6 535 583,23
2.	Ausgaben für sonstige Provisionen	3 657,15
3.	Verwaltungskosten	1 054 685,73
4.	Grundstücksaufwand	44 280,62
5.	Steuern	469 560,01
6.	Abschreibungen	258 544,36
7.	Kursverluste	39 728,—
8.	Sonstige Aufwendungen	2 496 033,50
9.	Gewinn	1 270 592,47
	Summe	12 172 665,07

Ertrag

1.	Einnahmen aus Zinsen	9 881 830,67
2.	Einnahmen aus sonstigen Provisionen	107 598,32
3.	Sonstige Erträge	2 183 236,08
	Summe	12 172 665,07

Bochum, den 24. Juni 1944
Der Vorsitzende des Sparkassenvorstandes
gez. Dr. Geyer

Bochum, den 24. Juni 1944
Der Sparkassenleiter
gez. Kunzke

Zur Veröffentlichung zugelassen
Arnsberg (Westf.), den 19. August 1944
L. S.
I K III Nr. 187
Der Regierungspräsident
Im Auftrage: gez. Jenner

In Handel, Gewerbe und Industrie, in Familie und Heim, in der Landwirtschaft, überall Schutz und Sicherheit durch die Stärke der deutschen Versicherung!

Die deutschen Versicherungsunternehmungen


Vertrauen!
BAYER
ARZNEIMITTEL